

Abonnementpreis:

Vierteljährlich für 6 Ms 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von D. Chr. Sommer, 6 Ms.

Emser Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Restanszeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition 6 Ms, Münsterstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 138

Bad Ems, Freitag den 10. Juli 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Der Zar und der Präsident. Geschenke und Politik.

Wie vorauszusehen war, hat die französische Kammer trotz der von den Sozialisten an dem russisch-französischen Bündnis erhobenen Kritik die Kosten für die in diesem Monat anzutretende Reise des Präsidenten der Republik nach dem östlichen Europa bewilligt. Herr Poincaré besucht nicht allein den verbündeten Zaren, sondern auch die Könige der drei skandinavischen Staaten Dänemark, Schweden und Norwegen, für welche allerdings politische Gesichtspunkte nicht in Betracht kommen können. Denn das Zauberkriegs-Barifer Zeitungen, daß die Uebungen der deutschen Kriegsmarine in den nordischen Gewässern Vorboten weitgehender, geheimnisvoller deutscher Pläne seien, ist doch höchstens von den Franzosen selbst, sonst aber von keinem vernünftigen Menschen ernst genommen. Ein norwegisches Blatt schrieb einmal von diesen Seemannsdörfern, doch sind dabei fremde Federn in norwegische Tinte getaucht worden.

Wenn der Präsident der Republik aus Paris nach der Riviera kommt, so ist er der gute Onkel, der allen etwas mitbringt. Als Herr Felix Faure vor bald zwanzig Jahren zum ersten Male die jetzt traditionell gewordene Reise unternahm, waren die Kinder des russischen Kaiserpaars in dem für Spielzeug empfänglichen Alter; und der Präsident hatte denn auch eine ganze Wagenladung mitgehen lassen, während für den Zaren kostbare Kunstwerke und für die Kaiserin feinste französische Seide bestimmt waren. Herr Faure spielte damals mit den kaiserlichen Kindern auf den Teppichen des Zaren-Palais, und des Lachens und Jubelns war kein Ende. Er bekam auch vom Kaiser Nikolaus beim Empfang und Abschied einen Kuß.

Diese Rolle des Geschenke spendenden Onkels haben auch Felix Faure's Nachfolger, die Herren Emil Douhet und Armand Fallières, ausgeübt, aber einen Kuß haben sie vom Zaren nicht mehr bekommen. Herr Poincaré, der übrigens schon im vorigen Sommer als damaliger Premierminister in Petersburg war, wird sich wohl auch mit einer Umarmung begnügen müssen; er braucht auch keine Kinderpielzeuge mehr mitzubringen, denn der Thronfolger, das jüngste Kind des Zaren, ist schon aus den Kinderstühlen heraus; aber dafür finden sich als Geschenke ja leicht andere Dinge. Und so wird denn auch diesmal viel Freuens an dem sonst nicht gerade sehr freudreichen Zarenhofs sein. Der Politik braucht bei diesem Besuche gerade nicht allzuviel Zeit geopfert zu werden, die ist selbstelegiert und geregelt.

Bei der Bewilligung der Reisekosten hat der Ministerpräsident Viviani, der früher als radikaler Politiker von dem russischen Selbstherrschertum gerade nicht sehr begeistert war, pflichtgemäß das Lob des Bündnisses in hohen Tönen ausgesprochen, das nicht allein den Frieden Europas gewahrt,

sondern sich auch sonst im letzten Jahre bestens bewährt habe. Diese Wahrung des Friedens ist nun freilich nicht dem Zweibund aufs Konto zu schreiben, sondern mehr der Tatsache, daß für den Fall eines russisch-österreichischen Konflikts Deutschland hinter der habsburgischen Monarchie stand, Frankreich mitten in der militärischen Neu-Organisation steckte, Rußland wieder mal nicht schlagfertig war, und England keine Lust hatte, für den französischen Freund Kasanien aus dem deutschen Feuer zu holen, weil Rußland den größten Nutzen davon gehabt hätte.

Frankreich hat von dem russischen Bündnis den Erfolg gehabt, daß es die Regierung des Zaren von der sympathischeren Haltung gegenüber Deutschland, die nach dem Potsdamer Besuch des Kaisers Nikolaus im Herbst 1912 obwaltete, wieder abgebracht hat. Aber für seinen eigenen Ehrgeiz ist dabei nichts herausgekommen. In Petersburg rüht man für die Auseinandersetzung mit Oesterreich, die Franzosen sollen uns als Oesterreichs Verbündeten in Schach halten. Aber wir brauchen wohl nicht anzunehmen, daß dies Welttheater so bald anheben wird, auch nicht, nachdem Herr Poincaré der Gast des Zaren gewesen ist, der wie seine Regierung auf die inneren französischen Verhältnisse gerade nicht mit höchstem Wohlwollen blickt.

Elfaß-Lothringen.

Der Hochverratsprozess „Hansi“.

Leipzig, 9. Juli. Vor dem 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts begann heute vormittag der Hochverratsprozess gegen den in Colmar geborenen Kunstmaler Johann Jakob Wally, genannt Hansi, wegen Verbrechen gegen § 86, 81 Biff. 3 des Str.-G.-B. Die Anklage vertrat Oberreichsanwalt Zweigert, als Verteidiger fungieren die Rechtsanwälte Helmer-Colmar und Drucker-Leipzig, als Dolmetscher Prof. Firmin-Denerband, Leipzig. Der Präsident hielt dem Angeklagten, der sich selbst als deutschfeindlich gesinnt bezeichnete, die bisherigen drei Urteile des Colmarer Landgerichts entgegen. Wegen des letzten Urteils, das auf drei Monate Gefängnis lautete, hat der Angeklagte Revision eingelegt, die erst im Oktober entscheidbar ist. Der Angeklagte wurde der Verleumdung deutscher Offiziere für schuldig befunden, weil er einen Stuhl im Zentralhotel, auf dem ein deutscher Offizier gesessen hatte, durch brennenden Zucker desinfiizierte. Rechtsanwalt Drucker bemängelte den Ueberweisungsbeschluss des Colmarer Landgerichts, wodurch der Angeklagte lediglich der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens, nämlich der Losreißung Elfaß-Lothringens vom deutschen Reiche, verdächtig erklärt wurde. Senatspräsident Menge gab zu, daß der Beschluss mangelhaft sei, erklärte aber, es müsse genügen, wenn dem Angeklagten vorgehalten werde, daß die Tat in der Veröffentlichung seines Buches „Mon village“ erblickt werde. Hieraus wurde das in Paris erschienene Buch deutsch verlesen.

Leipzig, 9. Juli. Von einer Verhaftung des verurteilten Zeichners Wally ist abgesehen worden. Es wurde

ihm eine zweitägige Frist gegeben, innerhalb deren er sich zum Strafantritt melden muß. — Gegenstand der Anklage war nur ein Buch, das der Angeklagte verfaßt und verbreitet hat. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte auf einen Kriegsausbruch rechnete, den er erhoffte und herbeiwünschte. Aber die Voraussetzungen für ein Verbrechen nach dem Paragraphen 186 liegen nicht vor, weil es sich nicht um ein bestimmtes hochverräterisches Unternehmen handelt. Dagegen ist der Gerichtshof mit dem Oberreichsanwalt der Ansicht, daß der Angeklagte sich der Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten gegeneinander schuldig gemacht hat; nämlich der alteingesessenen Elsäßer und der eingewanderten Deutschen. Das Buch ist gerade zu einer Zeit herausgegeben worden, wo in den Reichslanden eine gereizte Stimmung herrschte. Der geringste Anstoß würde nach der Ueberzeugung des Gerichts zu Gewalttätigkeiten geführt haben. Der Senat nimmt also an, daß sich der Angeklagte des Vergehens nach Paragraph 130 schuldig gemacht hat, zugleich aber auch der Verleumdung. Wenn der Angeklagte ausgeführt hat, das Dorf, von dem die Rede sei, sei kein bestimmtes Dorf, sondern der Typus eines elsässischen Dorfes, dann hat er auch damit sagen wollen, daß der Gendarm in diesem Dorfe der Typus eines elsässischen Gendarms und daß der Lehrer der Typus eines elsässischen Lehrers sei. Es sind ganz grobe Verhöhnungen der Lehrer in dem Buche ausgesprochen. Besonders schlimm ist die Behauptung, daß der Lehrer in der Schule parteiisch handle. In dieser fortgesetzten Verhöhnung ist nicht der Tatbestand des Paragraphen 186, sondern des Paragraphen 185 in Verbindung mit dem Paragraphen 130 erblickt worden. Mildernde Umstände liegen, wie der Reichsanwalt ausgeführt hat, nicht vor.

Leipzig, 9. Juli. In dem Prozeß gegen den Zeichner Wally alias Hansi ließ der Oberreichsanwalt Zweigert die Anklage wegen hochverräterischer Umtriebe fallen und beantragte die Verurteilung des Angeklagten wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen und wegen der Verleumdung der Gendarmen und Lehrer Elfaß-Lothringens zu 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdachts.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die serbische Preßbeke.

— Wien, 9. Juli. Das Wiener k. k. Teleg. Korrespondenz meldet aus Belgrad: Die fortschrittliche „Pravda“ behauptet, die Trauer um den Erzherzog Franz Ferdinand in Oesterreich sei nicht aufrichtig gewesen, nur die Tränen seiner Kinder seien echt gewesen; auch die Katholiken und Mohamedaner hätten nur politische Vorteile dadurch gesucht. Das Blatt „Balkan“ führt aus, Oesterreich-Ungarn sei selbst an der Ermordung des Erzherzogs schuld. Wenn man ihn vor dem Unglück bewahren wollte, so mußte man ihn abhalten, Serajewo an dem serbischen Nationalfeiertag zu besuchen. Nach allem schein es glaublich, daß gerade diejenigen, welche Serbien für das Attentat verantwortlich

Ererbte Schwach.

Roman von Reinhold Ortmann.

54) (Nachdruck verboten.)
„Nun, so werden Sie mir auch gestatten müssen, die Wichtigkeit der von Ihnen gegebenen Erklärung des Verbrechens auf das Entschiedenste zu bezweifeln. Abgesehen davon, daß sich schwerlich annehmen läßt, ein Mensch von der Schamlosigkeit und Verschlagenheit dieses Welkies werde ein todeswürdiges Verbrechen begehen, ohne sich seinen Namen vorher genau anzusehen, bestreite ich mit Bestimmtheit, daß er oder Krampe sich überhaupt hier in der Nähe aufhalten. Auch ich habe dafür meine guten Gründe, und dieselben ergeben sich aus Beobachtungen und Nachforschungen, wie sie gewissenhafter und gründlicher unmöglich angestellt werden konnten.“
Mit solcher Schärfe in Stimme und Ausdruck war der plötzlich aus Nacht und Nebel aufgetauchte Polizeibeamte der Vermutung des Oberverwalters entgegengetreten, daß nicht nur dieser selbst, sondern auch alle Umstehenden den Eindruck empfangen müßten, es verberge sich irgend ein anderer, bestimmter Verdacht hinter seinem energischen Widerspruch.
Der Landrichter trat an ihn heran und wechselte flüchtig einige Worte mit ihm, dann wandte er sich wieder gegen Hartwig; aber noch ehe er seine neue Frage hatte formulieren können, ereignete sich ein Zwischenfall, welcher der nächtlichen Szene unerwartet eine hochdramatische Wendung gab.
Ein Offizier in Husarenuniform — Graf Botho v. Thun — war plötzlich in den kleinen Kreis getreten, so daß er zwischen Hartwig und dem Landrichter stand. Er nahm einem der Lohndiener das flackernde Windlicht aus der Hand und hielt es mit der Linken hoch empor, so daß der Schein voll auf ein langes, schmales Messer fiel, das in seiner Rechten blinkte.
Diesen interessanten Fund machte ich soeben dort im Grafe am abschüssigen Ufer des Teiches. Sie sehen, meine Herren, daß die Klinge des Messers mehr als zur Hälfte mit Blut bedeckt ist, und es wird niemand daran zweifeln, daß das Verbrechen mit diesem Instrumente verübt worden ist. Der Mörder hat jedenfalls die Absicht gehabt, es nach vollbrachter Tat ins Wasser zu werfen; aber er schloßerte es nicht kräftig genug von sich, und so blieb es im Grafe liegen.

wie der eingeschlagene Stempel beweist, ist es amerikanisches Fabrikat!“

Er hatte die letzten Worte mit absichtlich erhobener und vor Aufregung bebender Stimme gesprochen, das Gesicht nicht mehr dem Richter, sondern dem Oberverwalter zugewendet, der um kaum zwei Schritte von ihm entfernt war. Noch wußte niemand von den Umstehenden, wie er diesen seltsamen Schlusssatz zu deuten hatte; doch jeder fühlte, daß sich etwas Außergewöhnliches vorbereite, und es wurde plötzlich totenstill.

„Darf ich Sie um das Messer bitten, Herr Graf?“ sagte der Richter. „Allerdings — da steht Hugh Mitchell, New York. Aber was wollen Sie inbezug auf die Person des Mörders schließen?“

„Fragen Sie den Herrn Oberverwalter, ob er nicht vielleicht ein Messer wie dieses von seinem amerikanischen Reisen mitgebracht habe, und fragen Sie ihn, ob er auch jetzt noch geneigt ist, seine Komödie weiter zu spielen?“

Fast schreiend hatte der Leutnant diese Worte hervorgestoßen, und auch Graf Westernhagen, der bis dahin bei dem Verwundeten geblieben war, wurde dadurch veranlaßt, heranzutreten. Hartwig aber stand wie vom Blitz getroffen, vor seinem Ankläger, unfähig, die zur Faust geballte Hand emporzuheben und ihn zu züchtigen. Mit furchtbarer Klarheit hatte er innerhalb des winzigen Bruchteils einer Sekunde den ganzen Ernst seiner Lage begriffen, und zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er, wie sich das Entsetzen lähmend auf die Energie seines Willens und die Beweglichkeit seines Geistes legte.

„Was Sie da sagen, Herr Graf, muß ohne nähere Erklärung wie eine schwere Anklage klingen. Wenn Sie in der Lage sind, eine solche zu erheben, bitte ich um Mitteilung der belastenden Momente!“

Wie aus weiter Ferne hatte Hartwig die trockene Stimme des Landrichters vernommen, und nun hörte er wieder das scharfe, schnarrende Organ des Husarenoffiziers.

„Ja, meine Herren, ich behaupte, daß der Mörder sich vom ersten Augenblick an in unserer Mitte befunden hat, und daß wir nur die Hand auszustrecken brauchen, um ihn festzuhalten. Vor zwei Stunden war ich Augen- und Ohrenzeuge, wie derselbe Herr Steensborg, der sich des Verwundeten so aufopfernd angenommen haben will, denselben mitten in der

Gesellschaft mit maßloser Heftigkeit provozierte, ihn bedrohte und ihn endlich, als Seejeld sein ungehörliches Benehmen mit einer Ruhe, die ich bewundernswürdig fand, zurückwies, zu einer Unterredung auf dieser Stelle und unter vier Augen zu bestimmen suchte. Durch eine höhnische Anspielung auf seine Furchtsamkeit wußte er den Unglücklichen zu verhindern, einen Zeugen zu dieser Unterredung mitzunehmen, und ich bin darnach gewiß, daß er schon vor zwei Stunden die feste Absicht hatte, den Mann, den er aus irgend einem Grunde hasste, aus der Welt zu schaffen. Ich wiederhole Ihnen, dieser Mensch ist der Mörder, und ich übernehme die volle Verantwortung für meine Behauptung.“

Während er sprach, hatten sich diejenigen, welche bis dahin in Hartwigs unmittelbarer Nähe gestanden, langsam weiter und weiter von ihm zurückgezogen; der Polizeikommissar allein war hart an seiner Seite geblieben. Selbst der Landrichter hatte es für angemessen gehalten, um einen Schritt zurückzutreten. Desto würdevoller und strenger aber erklang nun auch seine trockene Stimme, als er sich gegen den Verdächtigen wandte: „Sie hören, welche Anschuldigungen da gegen Sie erhoben werden. Können Sie beweisen, daß dieselben grundlos sind? Können Sie namentlich die Tatsachen in Abrede stellen, welche der Herr Graf von Thun berichtet hat?“

Hartwig verharrte noch immer in seinem regungslosen Schweigen. Er hatte die Empfindung, als würde ihm die Kehle zusammengepreßt bis zum Ersticken, und dann fühlte er plötzlich wieder das Bedürfnis, laut anzulachen über diese nächtliche Verhörszene, die in der flackernden Beleuchtung der Laternen und Windlichter so unheimlich und grauig feierlich schien wie ein Behmgericht, und die doch so närrisch war um des ungeheuerlichen Jertums willen, auf welchem sie sich aufbaute.

Aber er lachte trotzdem ebensowenig, als er etwas zu seiner Rechtfertigung sagte. Die Lippen fest zusammenpressend, starrte er unverwandt auf die spitzige Nase und den goldenen Knifer des Landrichters.

Der Schloßherr selbst war es, der statt seiner das Wort ergriff.

„Da durch die Erklärungen meines Neffen die Dinge einmal bis zu einem Punkte gediehen sind, auf welchem alles

machen wollten, die Todesnachricht mit der größten Freude aufnahmen. Der Hauptmitarbeiter des Blattes „Balkan“, der frühere Anarchist Cicvaric, führt aus, man traue gar nicht um die Person des Thronfolgers, nur um seine Würde; da für den Thronfolger hier wie stets Ersatz gefunden worden sei, sei das sinnlos. Das Blatt „Balkan“ klagt in einem historischen Ueberblick über die furchtbaren Qualen, die das serbische Volk in den letzten vierzig Jahren infolge der jesuitischen Politik Oesterreich-Ungarns erduldet habe. Der Thronfolger mußte, wie alle Söhne Vojvodas, die nur im Blute der Menschen arbeiten und dem Grundsatz der Heiligung der Mittel durch den Zweck huldigen, von dem Schicksal ereilt und ein Opfer des Jesuitismus werden, wie Oesterreich-Ungarn es wird, durch dessen Untergang in der Menschheit Ruhe und Frieden wiederkehren werden.

— Wien, 9. Juli. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erklärt, daß trotz der im Auftrage des Ministerpräsidenten Pasitsch erfolgten Einfuhrnahme des Chefs des Serbischen Pressbureaus auf die führenden Journalisten in der serbischen Hauptstadt die neuesten serbischen Pressefundgebungen noch heftiger, hegerischer und schamloser seien, als jene der letzten Tage. Man ist darum genötigt, schreibt das Blatt, als sicher anzunehmen, daß Pasitsch keine Mittel zur Verfügung stehen, um die auch nach seiner Ueberzeugung den Interessen Serbiens und dem serbischen Rufe so sehr widersprechenden Erzeje der Belgrader Presse einzudämmen. Daraus ergeben sich zwei wichtige Folgerungen: nämlich, daß die serbischen Publizisten überzeugt sind, ihrem Vespublikum zu Gefallen zu schreiben, und daß die fast allgemein erhobene Anklage, welche von vornherein den Ursprung der Serajewer Bluttaten auf serbischem Boden suchte, nachträglich durch die Haltung der serbischen Presse und der von ihr mit leider nur zu genauer Treue zum Ausdruck gebrachten öffentlichen Meinung des serbischen Königreiches vollumfänglich gerechtfertigt wird. Die Hoffnung, daß der Eindruck der zur europäischen Kenntnis gebrachten serbischen Separartikel die serbische Regierung zu einer beruhigenden Aktion veranlassen werde, erfüllte sich zwar, aber die Erwartung, daß die Aktion erfolgreich sein werde, muß angesichts der Tatsachen der bittersten Enttäuschung Platz machen.

— Wien, 9. Juli. In einer Demarche wird die serbische Regierung aufgefordert, gewisse Sicherheiten zu bieten, daß auch in Serbien zukünftig die großserbische Propaganda auf dem Gebiete der Monarchie seitens der serbischen Regierung nicht nur nicht begünstigt, sondern möglichst verhindert werde.

— Wien, 9. Juli. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt aus Jichl: Der Kaiser hat den von dem gemeinsamen Ministerrat für die innere Lage in Bosnien in Aussicht genommenen Kurs genehmigt. Demnach werden in Bosnien eine Reihe Veränderungen verwaltungsrechtlicher Natur auf dem Gebiete des Polizei-, des Schul- und des Versammlungswesens zu gewärtigen sein, womit zugleich eine straffere Handhabung der Grenzpolizei zu erwarten sei. Ein Schritt bei dem serbischen Kabinete werde in kürzester Zeit erfolgen. Er werde, wie mit Bestimmtheit gesagt werden kann, keinen Angriff auf die staatlichen Hoheitsrechte Serbiens enthalten. Nichts werde der serbischen Regierung zugemutet werden, was als ein Affront oder eine Demütigung gedeutet werden könnte. Daher sei zu erwarten, daß die serbische Regierung den österreichischen Forderungen auf Bestrafung der an der Anstiftung des Attentats beteiligten Personen und auf Vorkehrungen zur Abstellung jener Uebelstände, deren Weiterbestand einen korrekten Nachbarverkehr ausschließen würde, voll und ganz Rechnung tragen werde.

— Wien, 9. Juli. Das Wiener N. N. Telegr. Korrespondenz meldet aus Belgrad: Die „Tribuna“ rät, aus Oesterreich-Ungarn nichts zu beziehen, auch österreichisch-ungarische Wäder nicht zu besuchen und keine Ärzte aus Oesterreich-Ungarn zu berufen. Private Initiative könne in der angebotenen Richtung viel ausrichten. Der Staat und die Behörden hätten sich nicht dazwischen zu mischen. Das Blatt „Riemont“ veröffentlicht eine angeblich von einem fortschrittlichen Kroaten aus Agram stammende Zuschrift anlässlich der Demonstrationen der Frankpartei, in der ausgeführt wird, das Serben und Kroaten ein Volk seien, für dessen Zukunft es notwendig geworden sei, nicht nur bei Worten zu bleiben, sondern zu gemeinsamen nationalen Werken überzugehen. Die Vereinigung zu einem Staat sei notwendig. „Politica“ führt aus: Die zwischen Serben und Kroaten bestehende Eintracht sei bereits so stark, daß sie durch keine Macht zerstört werden könnte. — „Stampa“ behauptet, daß die Sarajewer Polizei die verhafteten Attentäter der unmenschlichsten und schamlosesten Tortur ausgezetzt habe, um von ihnen unwahre Geständnisse zu erpressen, auf Grund deren dann Anklagen gegen das serbische Volk erhoben werden sollten.

Weitere Verhaftungen.

— Budapest, 9. Juli. Nach verlässlichen Mitteilungen waren an dem Attentat auf das Thronfolgerpaar direkt vierzehn Personen beteiligt, von denen sich dreizehn bereits in Haft befinden. Nach einer hierher gelangten Meldung wurde in Graz der Arzt Dr. Mirko Tschubrilowitsch, ein Bruder eines der Attentäter, verhaftet; er wird ebenfalls nach Sarajewo gebracht.

Verhewigen und Bemänteln zu offenbarem Unrecht werden würde, fühle auch ich mich gedrängt auszusprechen, daß mir Herr Seefeld schon am Mittag aus Anlaß einer Privatunterredung, welche ich mit ihm hatte, Andeutungen von dem tödlichen Haffe gemacht hat, mit welchem ihn Herr Steensborg verfolgte. Auch möchte ich die Aufregung, in welcher sich dieser Herr vorhin bei der Meldung von dem vorgefallenen Befand, als eine höchst verdächtige bezeichnen.“

„Und Sie beschwören es beharrlich, auf diese Anklagen zu antworten?“ fragte der Richter wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage in Albanien.

Gorika von den Rebellen genommen.

— Haag, 9. Juli. Der Kriegsminister hat folgende Drahtnachricht erhalten: Gorika ist am 6. Juli gegen Abend in die Hände der vereinigten Epiroten und Aufständischen gefallen. Die holländischen Offiziere befinden sich wohl und sind auf dem Wege nach Wallona.

Prent Bibdoda,

der vielgenannte brave Albanesenführer, der sich so lange den Anschein gab, die Aufständischen von Durazzo zu vertreiben, als er mit seinen Leuten Gelegenheit zum Plündern fand, forderte bekanntlich vom Fürsten Wilhelm 100 000 Franks zur Löhnung seiner Soldaten und zur Fortsetzung seiner erprießlichen Tätigkeit. Ueber die Weigerung des Fürsten, diese Summe zu zahlen, ist er so empört, daß er nunmehr für die Rückkehr Esjad Paschas auf das lebhafteste Stimmung macht und diesen als den einzigen Mann bezeichnet, der imstande wäre, die albanische Anarchie zu bezwingen. Es ist daher gar nicht unwahrscheinlich, daß der Verbannte bald als Retter des Vaterlandes begrüßt werden wird. Einstweilen dauern laut „Voss. Ztg.“ die allmählichen Uebergänge der Malissoren und Miriditen Durazzos zu den Aufständischen an, mit denen auch die Gendarmen gemeinsame Sache machen.

Die Freiwilligen.

— Durazzo, 8. Juli, abends. Stadt und Umgebung sind ruhig, die Lage bleibt jedoch unverändert kritisch. Die Stadt ist voll von freiwilligen Kriegerern aller Art und Herkunft, die sehr eifrig und tüchtig sein mögen, sich aber doch erst bewähren müssen. Die gestern angekommene rumänische Freischar unter eigenen Offizieren scheint schon etwas militärischen Drill zu haben. Kläglich sehen die Wiener Freiwilligen aus, die ohne Geld und ohne hierher kommen, einige selbst mit Frau und Kindern, was beweist, daß die Leute überhaupt nicht gewußt haben, um was es sich in Wirklichkeit handelt. Die fortwährende Ankunft von Freiwilligen stimmt die Regierung wieder optimistisch. Man hegt jetzt allerlei große Pläne hinsichtlich eines baldigen offensiven Auftretens, wobei man zuständige Organe, wie die holländischen Offiziere und den Ausschuss, systematisch schneidet.

Serbien unterstützt die Aufständischen.

— Sofia, 9. Juli. Im Gegensatz zu den amtlichen serbischen Erklärungen, daß der albanische Aufstand gegen den europäischen Ueberwachungsausschuss und die von den Großmächten eingesetzte Regierung nicht von Serbien aus unterstützt würden, sind hier glaubwürdige Berichte eingelaufen, nach denen nunmehr Beweise für die Unterstützung von Serbien aus vorliegen. So ist vom jetzt serbischen Dibra aus ein Verpflegungsdienst für die Aufständischen eingerichtet worden. Täglich gehen große Mehrlendungen für die Aufständischen über die nahe albanische Grenze. Die Unterhaltung des unfertigen Zustandes in Albanien ist insofern in serbischem Interesse, als die Hoffnung nicht aufgegeben ist, daß ein nicht auf eigenen Füßen stehendes Albanien schließlich doch zwischen Serbien und Griechenland aufgeteilt wird, denen dank der günstigen Umstände während der Balkankriege schon manches geglückt ist.

Vom Balkan.

Türken und Griechen.

— Konstantinopel, 9. Juli. Gestern jochten in Smyrna zwei Griechen auf eine Gendarmeriepatrouille. Ein Gendarm wurde schwer verwundet. Die Griechen flüchteten in ein Haus und schossen auf die Gendarmen. Schließlich wurde ein Grieche, der einen Gendarm verwundet hatte, verhaftet. Er war bei dem Zusammenstoß selber derartig schwer verletzt worden, daß er alsbald starb.

— Konstantinopel, 9. Juli. Wie die Blätter melden, hat die türkisch-griechische Auswanderungskommission ihre Arbeiten begonnen und mehrere Unterausgänge bildet. Die Auswanderung der Griechen tritt wieder in großem Umfange ein. Die Griechen in der Gegend von Buja und Sedikaj verkaufen ihre Güter und wandern nach den Inseln aus.

Politische Übersicht.

— Die Wirkungen des Frauenstimmrechts, worüber man auf Frauenkongressen begeisterte Schilderungen zu hören bekommt, sind gleich Null geblieben. Die große Masse der Frauen ist nach wie vor in Australien politisch ganz untätig und auch politisch ungeschult. Im wesentlichen beschränkt sich die Tätigkeit der Frauen im politischen Leben darauf, so abzustimmen, wie ihre Männer oder Brüder es tun. Eine eigentliche Frauenpartei, die irgendwelche Bedeutung hätte, ist nicht entstanden. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, sind die politischen Bestrebungen der Frauen, sofern sie überhaupt zutage treten, genau dieselben, wie die der Männer, und gerade diese Tatsache hat sehr ernüchternd gewirkt. In den mit dem Frauenwahlrecht beglückten Weststaaten Nordamerikas hat man als Wirkungen des Frauenstimmrechts einen Geburtenrückgang und dafür eine Vermehrung der Ehescheidungen, der Wirtshäuser und der Geisteskranken festgestellt.

Deutsches Reich.

(*) Hat der Sozialismus die Zukunft? An der Richtigkeit des Satzes, daß der Sozialismus das einzige Heil aller Völker und der Weisheit letzter Schluss ist, beginnen auch die Sozialisten zu zweifeln, wie folgende Betrachtung zeigt, die ein Genosse im Grundstein, dem Organ des sozialdemokratischen Bauerverbandes, anstellt:

„Es hat Zeichen gegeben, in denen das individuelle Prinzip der Gesellschaft seinen Stempel ausdrückte, und dann ist wieder eine Zeit gekommen, die in ihrem Wirken und Streben auf das sozialistische Prinzip eingestellt war. Wurde in einer Zeit eins der Prinzipien auf die Spitze getrieben, so machte sich bald eine Gegengericht bemerkbar, die lawinenartig anschwoll, das Prinzip zu Fall brachte und durch das entgegen-

gesetzte ersetzte. Die Menschheit erträgt nämlich auf die Dauer keinerlei Extreme, sondern sucht, indem sie zwischen beiden Polen hin und her schwankt, immer wieder den Mittelweg, auf dem sie ihre Entwicklung fortsetzt. In der Gegenwart beobachten wir eine geradezu fluchtartige Abwendung von dem Prinzip des Individualismus mit seiner Organisationslosigkeit und eine Rückkehr zu dem sozialistischen Prinzip. Wenn man genauer zusieht, kann man sogar schon wieder eine Abkehr von dem extremen Sozialismus und eine Hinneigung zum Individualismus bemerken.“

(*) Die Folgen der überstürzten sozialpolitischen Gesetzgebung, die sich schon auf verschiedenen anderen Gebieten schmerzlich fühlbar gemacht haben, werden auch auf dem der Heimarbeiterversicherung bitter empfunden. Es haben sich bei der Durchführung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden derartige Schwierigkeiten ergeben, daß man nicht ein noch aus weiß. In den nächsten Tagen wird daher im Reichsamt des Innern eine Konferenz von Regierungsvertretern und Sachverständigen über Mittel und Wege beraten, aus der Sachgasse wieder herauszukommen.

(*) Zeppelins Kesse als Marineattaché in Paris. Fregattenkapitän Graf Erich Zeppelin, ein Kesse des Grafen Zeppelin, wurde zum Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Paris ernannt. Graf Erich von Zeppelin war 4 Jahre lang persönlicher Adjutant des Marineattachés v. Tirpitz.

(*) Das Anwachsen der deutschen Ärzteschaft vollzieht sich mit großer Geschwindigkeit. Es wurden im Deutschen Reich nicht weniger als 34 136 Ärzte oder rund 600 mehr als im Vorjahre gezählt. Oder mit anderen Worten auf 1000 Einwohner kommt immer ein Arzt.

Hof- und Personalmeldungen.

Von der Nordlandreise. Es ist das letzte Mal, daß der Kaiser die Nordlandreise auf der „Hohenzollern“ macht. Zum letzten Mal verläßt auch das Dampschiff „Gleipner“ den Postdienst, im nächsten Jahr tritt das Torpedoboot „G. 137“ an seine Stelle. Die „Hohenzollern“ ist wohl das bekannteste Schiff der Welt. Ueberall war das elegante blendend weiße Schiff gern gesehen. Die „Hohenzollern“ hat bedeutende Monarchenzusammenkünfte vermittelt und den Kaiser nach Konstantinopel, nach Jaffa, von wo aus die Palästina-Reise ihren Ausgang nahm, nach England, Rußland, Spanien, Italien, Oesterreich und jedes Jahr nach Korfu und Norwegen. Die erste Kaiserfahrt war bei kleine „Grille“, der der „Kaiseradler“ folgte.

Oesterreich-Ungarn.

— Ein österreichischer Offizier als Landesverräter. Der beim 5. Infanterie-Regiment in Lemberg stehende Leutnant Schmid wurde dabei betroffen, wie er die strategisch wichtige Eisenbahnbrücke bei Dnitrow vermaß und zeichnete. Der Offizier stand mit einem russischen Spionagebureau in Verbindung. — Eine russische Spionin, die frühere Kassiererin Leontine Karpiuk, wurde in Czernowitz verhaftet. Die Karpiuk, deren Tätigkeitsfeld Galizien und die Bukowina bildeten, stand in regem Briefwechsel mit vier Generalstabs-offizieren.

Frankreich.

— Paris, 9. Juli. Der Kommandeur des 2. Armeekorps, General Girard, hat über einen Offizier, der kürzlich vor versammelter Mannschaft des Dreijährsgesetz besprochen und die Gegner desselben als Dummköpfe bezeichnet hatte, eine Disziplinarstrafe verhängt. General Girard erließ bezüglich dieses Vorfalls einen Korpsbefehl, in dem er erklärt, daß die Soldaten verpflichtet sind, das Gesetz zu befolgen, daß sie aber nicht das Recht haben, das Gesetz zu verächteln. Er werde nicht dulden, daß ein unter seinem Befehl stehender Offizier gegen diese Regel verstoße.

Paris, 9. Juli. In der heutigen Sitzung der Kammer setzte der Kriegsminister Messimy anlässlich der Beratung über den Kredit von 1000 Franks für die Prüfung des neuen blaugrauen Militärtrages die Vorteile dieser Farbe hinsichtlich der Unausfälligkeit auseinander. Die gesamte Versammlung, die namentlich diesen Kredit umfaßt, wurde mit 348 gegen 206 Stimmen angenommen.

— Paris, 9. Juli. Die Untersuchung gegen die in Toulon verhafteten Russen Zritschel und Androjanowski hat Anhaltspunkte dafür ergeben, daß dieselben mit zahlreichen Anarchisten in Verbindung standen. Bei Zritschel wurde ein Schriftstück vorgefunden, das die Namen von etwa 20 ausländischen Anarchisten enthielt, die fast durchweg seit einiger Zeit von der Pariser Polizei überwacht werden; vier von ihnen, unter diesen Ustinow, Gardazki, Ogelia und Abasidze, wurden bereits festgenommen und nach dem Untersuchungsergebnis gebracht. Zritschel behauptet zwar, daß er die Verhafteten nicht kenne, weigert sich jedoch, irgendwelche Aufklärung darüber zu geben, wie er in den Besitz der bei ihm vorgefundenen Namensliste gelangt sei. Einem Blatte zufolge weigerte er sich die Angelegenheit beauftragte Staatsanwalt Gazier von Pontoise zu der Ansicht, daß der Anschlag Zritschels und Androjanowski nicht gegen den Kaiser von Rußland, sondern gegen den Präsidenten Poincaré gerichtet war, der am nächsten Sonntag die Stadt Besancon im Departement Somme besuchen wollte. Der Ort, wo die beiden Russen verhaftet wurden, liegt nur wenige Kilometer von der Bahnlinie entfernt, welche Präsident Poincaré bei seiner Reise benutzen wird. Der Staatsanwalt ist auf Grund der mit Zritschel und Androjanowski vorgenommenen Verhöre zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sich um ein ernstes Komplott handelt und da die Verhafteten, welche die Bomben nicht selbst hergestellt, sondern von Helfershelfern erhalten haben dürften, mit der Ausführung dieses Attentates betraut waren.

Großbritannien.

— An der Probemobilisierung der englischen Flotte, die Mitte dieses Monats stattfindet, sind insgesamt 493 Schiffe beteiligt. Diese Probemobilisierung kostet England übrigens ein Heidengeld; die Schiffe müssen ihre Bestände an Munition, Feuerungsmaterial, Proviant u. dergleichen gemäß auffüllen, auch müssen die Mannschaften läckenlos zur Stelle sein. Einen politischen Hintergrund hat die große Uebung kaum; sie hatte, da sie seit langer Zeit nicht mehr vorgenommen worden ist, sich notwendig gemacht.

Deutsche Schutzgebiete.

Eine Schenkung Krupps. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben der Deutschen Kolonial-

gesellschaft 17.500 Mk. zur Verfügung gestellt, um mit dieser Summe die von der Deutschen Kolonialgesellschaft veranstaltete Frei-Reise nach Deutsch-Ostafrika umfangreicher und nutzbringender zu gestalten. Dem Wunsch der Geber entsprechend, hat die Deutsche Kolonialgesellschaft daraufhin die Reisegesellschaft nach Deutsch-Ostafrika um sechs aus Arbeiterkreisen stammende Mitglieder vergrößert, jedoch sie nunmehr aus 37 Personen besteht.

Heer und Flotte.

Deutsche Instruktionsoffiziere für China. Zwischen Berlin und Peking finden neuerliche Verhandlungen über die Entsendung einer größeren Anzahl deutscher Offiziere als Instruktoren der chinesischen Armee statt. Daß die Offiziere und Einrichtungen des deutschen Heeres vom nahen wie vom fernem Orient vor denen aller anderen Staaten bevorzugt werden, wendet uns den Reich der Verschmähten zu, den wir als Beigabe unserer militärischen Leistungsfähigkeit tragen müssen. Auch über die Frage des Wiederaufbaues der 1900 infolge des „Boxer-Aufstandes“ geschlehten Takufors sind Vorbereitungen zwischen der Peking republikanischen Regierung und Deutschland als einer der Vertragsmächte eingeleitet worden.

Luftschiffahrt.

6600 Meter hoch. Gestern früh ist es gelungen, den Höhen-Weltrekord ohne Passagier an Deutschland zu bringen. Um 3 Uhr 45 Min. startete Linnefogel mit einem Komplexer-Militärschiff, um den von dem französischen Flieger Legagneux — der dieser Tage tödlich verunglückte — am 27. Dezember 1913 in Fregus mit 6150 Meter aufgestellten Rekord zu brechen. Die Maschine flog in einem Winkel von fast 45 Grad in die Höhe und verschwand bald vor den Blicken der Zuschauer in den Wolken. Nach etwa drei Stunden traf die Maschine ein, daß Linnefogel wegen Benzinmangel auf dem Tempelhof bei Helde gelandet sei. Gegen 7.30 Uhr erschien der Eindecker wieder auf dem Flugplatz Johannisthal. Linnefogel gab an, da er von 5000 Meter Höhe an Sauerstoff zu sich nahm. Als der Barograph 6000 Meter anzeigte, ging Linnefogel nach 2 1/2 stündigem Fluge nieder. Mit diesem Fluge hat Linnefogel den von der Nationalflugpende ausgesetzten Preis von 10.000 Mark für die Ueberfliegung des Höhenweltrekords, der bisher in französischem Besitz war, gewonnen.

Haffelt (Belgien), 9. Juli. Auf dem hiesigen Flugplatz geriet ein Militärflugzeug gegen einen Schuppen, wobei Leutnant Hubert tödlich und Leutnant Post leicht verletzt wurden.

Sport.

Malmö, 9. Juli. Im Staffettenlauf der Baltischen Spiele über 400 Meter hat die deutsche Mannschaft mit 42,8 Sekunden gezeitigt, zweite wurden die Schweden mit 43,6 Sekunden, dritte die Finnen mit 44,4 Sekunden. Im Lauf über 400 Meter wurde Sundell-Schweden Erster in 58 Sekunden, Burrows-Deutschland Zweiter, Hermann-Deutschland Dritter. — Im Gehen über 10.000 Meter wurde Gulke-Dänemark Erster mit 48 Min. 46,2 Sekunden, Schwert-Deutschland Zweiter, Johannson-Schweden Dritter. — Im Lawn-Tennis Doppelkampf für Herren gewannen Rahe und Bergmann-Deutschland über Landmann und Gass-Deutschland mit sechs gegen zwei und sechs gegen vier. Das Doppelkampf zwischen Lindpaintner und Uahl-Deutschland und Wennergren und Nhlen-Schweden blieb unentschieden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Wiesbaden, 10. Juli. Ein schönes Beispiel religiöser Duldsamkeit bietet gegenwärtig die hiesige altkatholische Gemeinde. In ihrer kleinen Kirche halten zurzeit drei verschiedene Konfessionen ihren Gottesdienst ab: bereits seit mehreren Jahren die evangelisch-lutherische Predigtgemeinschaft, jetzt auch die englische Kirchengemeinde während der Renovierung ihrer Kirche. Der gegenwärtig hier weilende englische Bischof Barry erteilte bereits mehreren Mitgliedern der englischen Gemeinde in der altkatholischen Kirche die Firmung, welcher Feier auch oer altkatholische Pfarrer Krimmel im Ornat beizuhte.

Frankfurt, 9. Juli. In Bilbel bei Frankfurt a. M. starben die an der Schädeldecke zusammengebackenen Zwillinge des Kassenboten Stoll. Das eine der zweieinhalb Jahre alten Kinder starb an Keuchhusten; die Ärzte hielten die Schädeltrennung für eine zwecklose Quälerei und nahmen eine Operation nicht vor. Das gesunde Kind blieb mit der Leiche verbunden, nach der es fortgesetzt schlief, bis es endlich bewußtlos wurde und dem Schwestern in den Tod folgte. Die Eltern, die mit den Zwillingen herumreisten, haben auf diesen Schaustellungen etwa 30.000 Mark eingenommen. Die berühmteste Mißgeburt der Art waren die aus Siam stammenden Zwillinge, die seitlich zusammengewachsen waren, sie erreichten ein Alter von 60 Jahren. Ärzte studierten diese traurige Laune der Natur; das geistige Leben war bei den beiden Hälften vollkommen getrennt entwickelt. Gemeinschaftliche Schmerzen spürten die Zwillinge nur bei Verletzungen in der Gegend der zusammengewachsenen Partien.

Neues aus aller Welt.

Bei Straßburg i. G. schoß der Posten von dem Fort v. d. Thann den Musketier Potzadny von der 6. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 1332. Der Abgeschossene war sofort tot. Es soll Unvorsichtigkeit vorliegen.

In Magdeburg wurde der Barbier Gerhard Brand in seinem Laden erhängt aufgefunden. Wegen Verdachts der Täterschaft wurden Brand's Frau und der Bäcker Otto Schiedrich verhaftet.

Als der 17jährige Sohn des Lokomotivführers Blechhoff in Warburg in der Diemel badete, ging er plötzlich an einer sehr tiefen Stelle unter. Ein am Ufer stehender Bruder rief ihn in der Nähe beschäftigten Vater herbei. Dieser sprang sofort seinem Sohne nach, doch gelang es ihm nicht, ihn zu retten, vielmehr fanden Vater und Sohn den Tod in den Fluten. Der Vater hinterläßt seine Frau mit fünf kleinen Kindern.

Der frühere Leiter des Zeulenrodaer Bankvereins Dr. Stoll, der nach dem Zusammenbruch der Bank geschnitten war, in die Fremdenlegion eingetreten war und sich

später dann freiwillig den Greizer Behörden gestellt hatte, ist aus der Haft entlassen worden, da ihm eine Verfehlung nicht nachgewiesen werden konnte.

Eine 72jährige Gattenmörderin, eine Frau Eliza Reeves, wurde in Chester in England zum Tode verurteilt. In der Verhandlung ergab sich, daß die Frau zur Ermordung ihres Mannes ein Beil, das sie vorher hatte scharf schleifen lassen und ein langes, gleichfalls haarhart geschliffenes Küchenmesser benutzte. Als Beweggrund zur Tat gab die Frau an, ihr um 6 Jahre jüngerer Gatte sei ihr untreu geworden.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 10. Juli 1914.

Königl. Theater. Nochmals sei auf das morgige Gastspiel des Herrn Hofopernsängers Eduard Lichtenstein vom Hoftheater in Wiesbaden hingewiesen, das Oskar Strauß' „Walzertraum“ bringt und das ein theatrales Ereignis ersten Ranges zu werden verspricht.

Vereinsbesuch. Der christliche Verein junger Männer aus Elberfeld nebst Familienangehörigen — über 400 Personen — statter am nächsten Sonntage unserem Bade einen Besuch ab. Das Mittagessen wird in den Restaurants „Rheinischer Hof“, „zur Krone“, Saalbau Schaab und bei F. E. Hübner eingenommen. Die Besucher kommen über Arenberg zu Fuß hier an und setzen dann in Extrazügen die Reise nach dem Rheine (Braunbach) fort.

Turnverein. Auf das heute Abend von 8 Uhr ab in der Turnhalle stattfindende Probeturnen für das Ganturnfest sei hiermit nochmals hingewiesen. Für die vom Gausest zurückbleibenden Mitglieder und Zöglinge wird wie immer am Samstag Abend Turnstunde abgehalten.

Der M.-G.-V. Germania, der sich an dem Gesangwettbewerb in Niederlahnstein beteiligt, hält heute Abend seine Generalprobe in der „Krone“ ab. Freunde der Sangeskunst sind willkommen.

Im Hohenstaufen-Kino gelangt ab morgen wieder ein abwechslungsreiches Sensationsprogramm zur Vorführung. An erster Stelle steht der deutsche Kunstfilm: „Rot oder weiß“, ein modernes Sittendrama aus der vornehmen Welt in 3 Akten. Auffsehen erregend ist das zweiaktige Sensationsdrama „Die Schredensinsel“. Ueberaus reichhaltig ist diesmal auch der Humor vertreten, durch die Schläger „Die Maniküre“, „Der enttäuschte Ordensritter“, „Peterchen als Chauffeur“ und die „Revue des Humors“. Die prachtvolle Naturaufnahme „Im Vaniger Gebirge“ vervollständigt das sehenswerte Programm.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 10. Juli 1914.

Oranienbrunnen. In der Sitzung der Kommission zur Errichtung des Oranienbrunnens wurde von verschiedenen vorliegenden Entwürfen des Herrn Baurats Diehm, Berlin die endgültige Wahl getroffen. Die Kosten zur Errichtung des Brunnens sind soweit zur Verfügung gestellt, daß in aller Kürze mit der Aufstellung des Brunnens begonnen werden wird. Der Brunnen kommt auf dem Alten Markt vor den Häusern Erbach und Jung zur Aufstellung. Die gesamten Pläne werden in der Buchhandlung Meckel zur Ausstellung kommen.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 10. Juli 1914.

Schützenpreise. Die Verteilung der erschossenen Preise konnte der Schützenverein ungünstiger Witterung und sonstiger unvorhergesehen eingetretener Umstände halber nicht am Sonntag Abend programmgemäß vornehmen. Die Preisverteilung findet nunmehr morgen Samstag Abend 9 Uhr im Festzelt im Kaltbachale statt, wofür von 7 Uhr ab eine Nachfeier des Schützenfestes gehalten wird.

Telephonische Nachrichten.

Kogales, 10. Juli. Die Bundesstruppen beginnen die Hafenstadt Guahmas zu räumen.

Berlin, 10. Juli. Das Ergebnis des Wehrbeitrags für Preußen ist auf rund 603 Millionen geschätzt worden. Das entspricht dem Voranschlag.

Berlin, 10. Juli. Zu der Urteilsbegründung in dem gestern vor dem Reichsgericht zu Ende geführten Prozeß gegen den Zeichner Hansi heißt es in der „Post“: „Streng, aber gerecht. Die „Tägl. Nsch.“ schreibt, daß die anti-deutsche Hege im eigenen Lande unerträglich sei. Das „Berl. Tagbl.“ schreibt, man werde kaum etwas gegen das Urteil einwenden können. Wer mit dem Feuer spiele, dürfe sich nicht wundern, wenn er einmal auf die Finger geschlagen werde.“

Athen, 10. Juli. In den nächsten Tagen wird Kronprinz Georg von Griechenland einen dreimonatigen Urlaub antreten. Er begibt sich zuerst nach England, wo sich die Königin von Griechenland schon aufhält, und wird von da nach Berlin reisen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



Öffentlicher Wetterdienst. Dienstelle Weilburg (Landwirtschaftsschule). Wetterausichten für Samstag, den 11. Juli 1914. Meist heiter bis auf zerstreute örtliche Gewitter, trocken, warm.

Wasserstand der Bahn am Hagenpegel zu Diez am 10. Juli = 1,70 Meter. Wasserstand der Bahn am Schlenfenpegel zu Limburg am 10. Juli = 1,70 Meter.

Stadtoverordneten-Sitzung.

Montag, den 13. Juli 1914, nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vorlagen des Magistrats:
 1. Verwendung des Einnahme-Ueberschusses aus dem Rechnungsjahr 1913.
 2. Anlage einer Zentralheizung in der unteren Volksschule. (Eilt.)
 3. Befestigung eines Feldweges im Distrikt Kohlbad.
 4. Wahl eines Schiedsmannes.
 5. Neußerung über die Anstellung eines Beamten auf Lebenszeit.
 6. Niedererschlagung eines als unbeitraglich nachgewiesenen Betrages von 21,64 Mark Wassergeld.
 7. Straßen- und Baufluchtlinienplan für den Distrikt Schanzgraben.
 8. Einräumung eines Vorrechtes für Errichtung einer Hypothek bei der Nassauischen Landesbank.
 9. Abrechnung über die Verwendung der Mittel aus der Außerordentlichen Verwaltung der Jahre 1913 und vorher.
- B. Wahl für die Finanzkommission der Stadtoverordnetenversammlung. Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen. Bad Ems, den 10. Juli 1914. Der Stadtoverordnetenvorsteher. C. Rüder.

Besichtigung der Weinberge.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Lokalaufsichtskommission zur Besichtigung der Weinberge aus den Herren Georg Diez, Heinrich Sanner und Georg Karbach besteht. Bad Ems, den 9. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung von Anreicherarbeiten in der Volksschule des oberen Bezirks soll öffentlich vergeben werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Montag, den 13. d. Mts., vorm. 10 Uhr

an den Magistrat einzureichen. Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden. Bad Ems, den 8. Juli 1914.

Der Magistrat.

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung von Anreicherarbeiten in der höheren Mädchenschule soll öffentlich vergeben werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Montag, den 13. d. Mts., vorm. 10 Uhr

an den Magistrat einzureichen. Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden. Bad Ems, den 8. Juli 1914.

Der Magistrat.

Eine Brosche, eine Spange sowie ein Portemonnaie mit Kollier gefunden. Abzuholen auf dem Polizeibüro. Diez, den 9. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Modes.

Zur vorgerückten Saison offeriere die noch vorhandenen Hüte zu bedeutend herabgesetzten Preisen. (3129)

Empfehle gleichzeitig große Auswahl in Trauerhüten. Maria Junf. Bad Ems, Haus Maland, Römerstr. 84.

Morgen Samstag frisches Schweinefleisch Pfd. 70 Pfg. (3131) Wallgasse 7, Bad Ems.

Junge echte Silber- u. deutsche Niesenscheeren-Ranigeln zu verkaufen. (3130) Marktstraße 11, Bad Ems.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Schöne Wohnung im 1. Stock, Coblenzstr. 2, ab 1. Aug. oder später zu vermieten. (2340) Ernst Lok, Bad Ems.

Servierfräulein gesucht. Wo f. d. Exp. d. Emf. Btg. (3128) Ein goldenes (3133)

Armband verloren. Abzugeben gegen Belohnung. Adulle, Bad Ems.

Brasilianischer Gottesdienst. Freitag Abend 7,30 Samstag Morgen 8,30 Predigt Sonntag Nachmittag 9,00 Samstag Abend 9,40 Sonntag Morgen 7,00

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche. Sonntag, 12. Juli, 5. S. u. Tr. Pfarrkirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pfr. Emme. Unter Mitwirkung des Kirchengesangsvereins und des Posaunenchor's. Nachm. 2 Uhr Herr Pfr. Heydeman. Lieder: 2, 201, 417.

Kaiser-Wilhelm-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pfr. Heydeman. Text: Matth. 13, 24—30. Lieder: 9, 248 B. 9.

In dieser Woche berichtet Herr Pfr. Emme die Amtshandl.

G. J. B. Heute 8,15 Probe im Gemeindefaal, Sonntag 6,30 im Kurfaal.

Dienethal.

Evangelische Kirche. Sonntag, 12. Juli, 5. S. u. Tr. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Tausenan. Evangelische Kirche. Sonntag, 12. Juli, 5. S. u. Tr. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Text: Apostelgesch. 9, 1—19. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Diez.

Evangelische Kirche. Sonntag, 12. Juli, 5. S. u. Tr. Vorm. 8 Uhr: Hr. Pf. Wilhelm. Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz. Christenlehre für d. männl. Jugend

Die Amtshandlungen berichtet in d. nächsten Woche Hr. Pfr. Schwarz. Mittwoch, 15. Juli, abends 8 Uhr Missionarbeitsverein bei H. Stod. St. Peter, Diez. Evangelische Kirche.

Sonntag, 12. Juli, 5. S. u. Tr. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Text: Joh. 1, 17. Lieder: 424, 219. Christenlehre m. d. weibl. Jugend. Sonntag, den 19. Juli, Amtshandlungen in Altenbiez und Heistenbach.

Das Ereignis der kommenden Woche!

Voranzeige!

Montag, den 13. Juli

beginnt mein grosser

Juli-Ausverkauf

Aus sämtlichen Abteilungen meines Hauses gelangen enorme Warenmengen nur guter und bester Qualitäten, die durch ihre ausserordentliche Billigkeit

alles bisher Gebotene übertreffen

zum Verkauf.

Im Interesse eines jeden Einzelnen liegt es, meine nähere Offerte abzuwarten.

Kaufhaus J. Schmidt, Bad Ems.

Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude).
Samstag, 11. Juli, 8 Uhr.

Opernspiel des Königl. Hofopernsängers **Eduard Lichtenstein** vom Kgl. Hoftheater Wiesbaden.

Ein Walzertraum.

Operette von **Oskar Straus**.

M.-G.-B. „Germania“
Bad Ems.

Heute, Freitag abend 8 Uhr
Generalprobe

zum Gesangwettbewerb in Niederlahnstein. — Die verehr. inaktiven Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen.
3126)

Der Vorstand.



Schützenverein, Ems.

Sonntag nachmittag 3 Uhr (3123)
Schützen.

W. Roth
Bad Ems.

Heute abend

Monatsversammlung
im Hotel Metropole. Zahlreicher Erscheinen erwartet (3119)
Der Vorstand.

Winter Kohl u. Endivienpflanzen, Spinat u. Rauschuhfarnen, Gewächshausgurken u. Gypsifalat empfohlen!
R. Wächter, Bad Ems.

Spuclos

verschwinden

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie Bläschen, Milien usw. durch täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf., zu haben bei:
Aug. Roth, Bad Ems.

Erdarbeiter

gesucht. **Gebr. Zeilert, Oberlahnstein.**
3104)

Ein goldenes (3122)
Saltstücken verloren.
Abzugeben gegen Belohnung
Kontropoß, Bad Ems.

Die chemische Waschanstalt und Färberei

von

H. Hunnecke Nachf.

Haus „Stadt Basel“, Bahustr. 16, Bad Ems
empfiehlt sich im Reinigen sämtlicher

Damen- und Herrengarderoben
sowie

kostbarer Ball- u. Gesellschaftskleider.
(3013)



empf. Stampfzucker, la Weinessig, Essigessenz, Gewürze, Salicyl, Pergamentpapier.

Aug. Roth, Drogerie und Filiale, Ems. (3124)

Die noch vorhandenen

Knabenwaschanzüge und -Waschblusen
verkaufe wegen vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

M. Goldschmidt, Nassau.

„Arnsteiner Klostermühle“

6 Minuten von Station Oberhof a. Lahn.

Herrlich im Walde gelegenes **Garten-Restaurant** nebst **Sommerfrische**

Stets leb. Forellen, hervorragender Kaffee u. erstkl. Weine
Tel. Amt Nassau 27. (2091)

Ing. Rich. Köhler.

Warnung.

In letzter Zeit sind verschiedentlich die an den öffentlichen Anschlagtafeln und Tafeln befestigten Plakate durch Abreißen pp. beschädigt worden. Wir verweisen auf die Bestimmungen der bezüglichen Polizeiverordnung und bemerken, daß zukünftig scharfe Kontrolle geübt wird und Uebertretungen empfindlich bestraft werden.

Diez, den 7. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Arbeiterschuh

finden Sie bei mir in riesiger Auswahl und leiste grösste Bürgschaft für vorzügliche Qualität und Preiswürdigkeit.

Arbeiterschuh	Schulstiefel,
Grösse 36-39 Mk. 6.00,	extra stark.
Gr. 40-46 M. 7.75, 6.75	Gr. 27-30 5.75,
Genag. Knabenstiefel	Gr. 31-35 6.75,
Gr. 27-30 Mk. 4.75- 1.50	Gr. 36-39 7.50.
Gr. 31-35 Mk. 5.75- 5.00	

M. Stern, Bad Ems,
Römerstr. 62,
Telefon 196.

Ausstellung in Bad Ems

vom 10. Juli ab.

Malereien u. Zeichnungen

von

Eise Linckenbach u. Paula Heyer

Römerstrasse 40, gegenüber 4 Türme. (3118)

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis zu Diez.

Telefon Nr. 128, Postsparkonto Nr. 6336, Bankkonto bei der Nass. Landesbank Nr. 1926.

Wir erinnern an die Bezahlung der Beiträge vom 2. Vierteljahr 1914. Mit dem 15. Juli beginnt das Beitragsverfahren. (2098)

Der Vorstand.

Fritz Schmalz jun. A.-G., Leipzig.

Putzen Sie Metalle nur mit **Putz-Globus Extrakt**
Der Glanz hält am längsten!

oder **Geolin**
dem besten flüssigen Metallputz

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.



Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ABC-Rätselfragen von der Erdal-Fabrik in Mainz.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich
 Nr. 1 M. 80 Pf.
 Bei den Postanstalten
 (einschl. Postgeb.)
 1 M. 92 Pf.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag von
 P. Chr. Sommer, Gms.
 Fernsprecher Nr. 7.

Gmsfer Zeitung



(Kreis-Anzeiger) (Bahn-Vote) (Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen:
 Die einseitige Zeile
 oder deren Raum 15 Pf.
 Reklamezeile 50 Pf.
 Bei Wiederholungen
 Ermäßigung.
 Schriftleitung und
 Geschäftsstelle:
 Gms, Römerstraße 96.

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 158 Bad Gms, Freitag den 10. Juli 1914 66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Der adelige Name.

(Nachdruck verboten.)

69. Die früheren zum Teil recht erheblichen Vorteile des Adels sind allerdings im Laufe der Zeit abgeschafft. Tatsächlich wird jedoch bei uns die Zugehörigkeit zum Adel als einer besonderen Klasse von Staatsbürgern noch immer recht hoch geschätzt. Das sieht man vor allen Dingen daraus, daß sehr viele Menschen sehr gern das Wörtchen „von“ vor ihrem Namen setzen; man spricht von einer Erhebung in den Adelsstand, und sie geschieht in der Regel als Anerkennung für Verdienste.

So ist es erklärlich, daß mancher die Adelsbezeichnung führt, obwohl sein Recht dazu mindestens zweifelhaft ist oder überhaupt nicht besteht. Die Gerichte haben sich oft damit befassen müssen, denn nach § 360 Ziffer 8 des Strafgesetzbuches wird derjenige mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, der unbefugt Adelsprädikate annimmt, und auf Grund des § 12 des Bürgerlichen Gesetzbuches können die Angehörigen einer adeligen Familie gegen den auf Unterlassung Klagen, der unbefugt ihren Namen führt. Außerdem bestimmt der § 14 II 9 des Preussischen Allgemeinen Landrechts, daß niemand, welcher den Adelsstand nicht durch Geburt oder landesherrliche Vergünstigung erlangt hat, adlige Prädikate und Verrechte sich anmaßen darf.

Hierzu ist eine Anzahl gerichtlicher Entscheidungen ergangen, deren wichtigste folgende sind: Die Wiederaufnahme der Schreibweise eines Familiennamens mit „von S.“ hat „von S.“ ist auch dann unzulässig, wenn damit nicht eine Adelsbezeichnung in Anspruch genommen wird. Die Weiterführung eines als Vornamen gegebenen Namens „von Anshelm“ zu dem Familiennamen ist nicht zulässig. Steht im Handelsregister als Firma ein Familienname mit dem Adelsprädikat eingetragen, so ist der Inhaber der Firma berechtigt, Erklärungen, die sein Handelsgeschäft betreffen, mit dieser Firma so lange zu bezeichnen, als die Rechtmäßigkeit nicht mit Erfolg angefochten ist.

Dabei ist zu bemerken, daß das Wörtchen „von“ nicht ausschließlich Adelsbezeichnung ist. Einerseits kann es auch den Bestandteil eines bürgerlichen Namens bilden, und das hanseatische Oberlandesgericht hat entschieden, daß dann, wenn die Vorfahren einer Person unbefugterweise „von S.“ sich genannt haben, das Standesamt nicht verlangen kann, daß in der Geburtsurkunde das „von“ gestrichen wird. Andererseits gibt es adlige Familien, die das „von“ (oder ein gleichbedeutendes Wörtchen, z. B. „zu“) nicht führen, wie die Fürsten Brede, die Grafen Grote.

Wie in Preußen der Adel erworben wird, darüber bestimmen in Preußen die §§ 2 ff II 9 des Allgemeinen Landrechts. Der Beamtenadel ist in Preußen unbekannt, nur die eheliche Abstammung von einem adligen Vater und die landesherrliche Verleihung gewähren das Recht zur Adelsführung. Außerdem konnte der Adel bis zum Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches durch unvorurteilliche Verjährung erworben werden. In § 18 II 9 heißt es, wer entweder selbst oder dessen Vorfahren im Jahre 1740 im wirklichen Besitze des Adels sich befunden, und desselben nach der Zeit nicht verlustig gemacht haben, der soll in seinen adligen Rechten durch den

Fiskus nicht beeinträchtigt werden. Der § 19 bestimmt ferner, wer entweder selbst, oder dessen Vorfahren 44 Jahre hindurch sich adliger Prädikate und Vorrechte bedient, und also ein ausdrückliches oder stillschweigendes Anerkenntnis des Staats für sich haben, für den freier die rechtliche Vermutung, daß ihm der Geschlechtsadel wirklich zukomme.

Die Entscheidung über bestrittene Adelsprädikate steht in Preußen dem Heroldsamte zu, das durch Erlass vom 16. August 1854 dem Ministerium des königlichen Hauses unterstellt ist. Nach Ansicht des Reichsgerichts (Entscheidung vom 19. November 1909, Justizministerialblatt Seite 388) ist dessen Entscheidung für die Gerichte bindend, wenn in einem Zivil- oder Strafverfahren die Zugehörigkeit zum Adel zweifelhaft ist. Dieser Standpunkt wird von manchen Gerichten geteilt, das Kammergericht hat geschwankt und schließlich dem Heroldsamt die entscheidende Stimme nur in standesamtlichen Angelegenheiten zugesprochen, während da, wo es sich um privatrechtliche Ansprüche handelt, nur die Gerichte über die Zugehörigkeit zum Adel befinden sollen. Vergleiche Vorwahl, Preussisches Staatsrecht Band 1 Seite 315.

Das Verbot des unbefugten Führens einer Adelsbezeichnung erstreckt sich auch auf die Künstler- und Schriftstellernamen. Zwar ist es seit langer Zeit üblich und deshalb gestattet, daß Künstler und Schriftsteller in ihrem Beruf (nicht vor Behörden, in Urkunden usw.) sich angenommener Namen bedienen. Die Annahme eines adeligen Namens durch einen Bürgerlichen würde jedoch einen Eingriff in die Hoheitsrechte des Staats bedeuten, sie ist, wie das Kammergericht neulich entschieden hat, unzulässig. Hierher gehört jedoch nicht die Befugnis des Geburtsorts zu einem sehr häufig vorkommenden Familiennamen, z. B. Hoffmann von Fallersleben, durch sie soll nur die Unternehmung erleichtert werden.

Das Allgemeine Landrecht bestimmt in § 15 II 9, daß kein Untertan des Staates ohne Erlaubnis seines Landesherren Standeserhöhungen bei fremden Staaten suchen oder deren, welche ihm etwa aus eigener Bewegung von selbigen verliehen werden, in hiesigen Landen sich bedienen soll. Solche Grundzüge herrschen auch anderswo. Ein österreichischer Industrieller v. S. war mit seinem Sohne aus seinem Staatsverbände ausgestreut und Staatsbürger in Koburg-Gotha geworden, wo er den Freiherrentitel mit einem Zusätze erhalten hatte. Die österreichischen Behörden verboten ihm jedoch die Führung des Freiherrentitels, weil nur der Kaiser Titel verleihen könne und es sich nicht um einen ernsthaften Austritt aus dem österreichischen Staatsverband gehandelt habe.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Reisen und Wandern!

Die Gärten stehn in Sommerpracht,
 Der Himmel blaut, die Sonne lacht
 Die Fluren sind gesegnet,
 (Das heißt, wenn's sonst nicht regnet)
 Das ist die Zeit der Hundstagsglut,
 Da hat der Mensch die Reiselust,
 Er packt die Siebensachen,
 Um sich davon zu machen!
 Ein wenig Luftveränderung
 Ist niemals zu verwerfen,

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

UR. Die ungeheure Erregung, die am letzten Juni-Sonntag der furchtbare Fürstenmord in Sarajewo zu uns herübergetragen hat, zieht noch immer ihre Kreise. Das menschliche Mitgefühl für das leidvolle Schicksal des greisen Monarchen auf Oesterreichs Thron war so stark über persönliche Interessen und politische Gegenstände hinaus, daß man am liebsten versucht haben würde, dem Heimgekehrten Worte herzlichster Teilnahme auszusprechen. Ein wunderbarer Sommer Sonntag war's, als die Nachricht von dem Verbrechen in Berlin bekannt wurde. Natürlich wußten es die Zeitungsredaktionen zuerst, und wie ein Lauffeuer ging's aus dem Zeitungsviertel nach allen Windrichtungen, ehe die Extrablätter auf die Straße stürzten: Wist ihr schon? In Sarajewo ist der Thronfolger ermordet worden, und mit ihm seine Frau! Es herrschte wirklich allgemeine Trauer, und die weißen Bogen wanderten draußen im Grunewald und in Treptow, im Westen und im Osten — wo nur irgend Ausflügler beisammen waren, von Hand zu Hand. Die Stimmung war überall verdorben, und selbst die Ultraradikalen, die sonst dem Königs mörder eine gewisse historische Berechtigung nicht abzuspüren belibien, vermochten nicht mit ein paar Worten das beklagenswerte Ereignis abzutun. Das grausam Ueberraschende hallt heute noch nach, aber trotzdem wendet sich der Sinn vom Tode ab — und dem Leben zu. Die dem Naturgesetz sind wir alle unterworfen. So schmieden, während in Wien die Trauerfeierlichkeiten vorbereitet werden, bei uns Hunderttausende große Pläne für den Sommer, für die Ferien. Es ist eine Doktorfrage jetzt schon zu entscheiden, ob diesmal mehr oder weniger als im Vorjahre gereist wird. Die Steuereinschätzungscommission hat nämlich die ominösen Zeitelchen bereits in die Wohnungen tragen lassen, auf denen die erste Wehrbeitragsrate erhoben wird. Quartal und Wehrbeitrag. Man

wird unwillkürlich — in diesem Zusammenhang — an Reuters klassischen Ausspruch erinnert: „Die Armut kommt von der Pölvorte.“ Am grünen Tisch ist zwar ausgerechnet worden, daß das Nationalvermögen der Deutschen auf so und so viel Milliarden sich beläuft, ergo kommen auf jeden Kopf so und so viel tausend Mark, ergo kann der Besitzer des Kopfes so und so viel bezahlen. Das Exempel geht also glatt auf. Aber im Leben, da geht's doch gewaltig anders zu. Trotz des Milliardenreichtums ist kein Geld unter den Leuten, und man hört mehr als Klagen. Die Selbstmorde aus Nahrungsnot nehmen überhand, und immer häufiger werden die Fälle, daß Eheleute gemeinsam in den Tod gehen, weil sie an einem wirtschaftlichen Fortkommen verzweifeln. Ein Beispiel für viele: Hand man vor ein paar Tagen im Schlafzimmer einen ganz bekannten Fabrikanten mit seiner Frau tot auf. Zuerst stand man vor einem Rätsel. Das Motiv? Verfehlte Spekulation? Nein. Der Mann hatte ganz solide gelebt, nie Aufwand getrieben, nie geseut, nie gewettet, nie Liebchasten gehabt. Und in hinterlassenen Briefen fand man den Grund: Rückgang des Geschäfts und bittere Not, von der niemand eine Ahnung hatte. Die enorme Belastung schwacher Schultern hat auch den Mann zusammenbrechen lassen. Legt man einen Maßstab an den Umsatz der Geschäfte jetzt zu Beginn der Reisezeit, so kann man der Eisenbahnverwaltung keine so großen Hoffnungen machen; anders würde sich die Rechnung stellen, wenn man annimmt, die Leute verreisen doch, schränken sich aber in ihrer Equipierung mehr als früher ein. Vielleicht liegen die Verhältnisse so. Einen Ueberschlag wird man erst machen können, wenn die Statistik der verkauften Fahrkarten von der Eisenbahnverwaltung herauskommen wird. Bis dahin also muß die Doktorfrage unbeantwortet bleiben. Die Lokalpatrioten par excellence behaupten sogar, daß Berlin — trotz sengerer Sonnenhitze — erst dann so recht schön ist, wenn die Reisezeit begonnen hat und ein paar mal Hunderttausend Menschen uns den Rücken gekehrt haben. Man ist dann „wer“, wird überall sehr zuvorkom-

men neu belebt sie alt und jung,
 Sie stärkt die schwachen Kerben,
 Sie macht so vieles wieder gut,
 Und dann: Wer eine Reise tut,
 Der wird sich nicht nur fühlen,
 Der kann auch was erzählen!

Der eine steigt auf Bergeshöh,
 Der andre bleibt im Tale,
 Ein dritter bräunt am Strand der See
 Das Angesicht, das fahle,
 Doch wer da nicht zur Reisezeit,
 Kann reisen nicht wer weiß wie weit,
 Der neid' dies nicht den andern,
 Er mag bescheiden wandern!

Wohlauf die Luft geht frisch und rein,
 Wer lange sitzt, muß rosten,
 Drum zieh er in den Tag hinein,
 Mag's auch manch' Sohle kosten.
 Mit Rucksack und mit Wanderstab
 Trägt man die Grillen schnell zu Grab,
 Der Griesgram tritt beiseite,
 Er paßt nicht zum Geleite!

Was ihm der Doktor geben kann
 Sonst durch Rezepteschreiben,
 Das gibt sich selbst der Wandersmann
 Im frohen Wandertreiben,
 Der beste Helfer ist Natur,
 Drum zieh hinaus in Wald und Flur
 Zu deinem eignen Wohle,
 „Ginors“ heißt die Parole!

Du brauchst nicht grad ins Rodebad,
 Um dir den Leib zu stärken,
 Wer Luft genug und Sonne hat,
 Wird bald die Wirkung merken,
 Nicht etwa der gesundet nur,
 Der da am Strande schneidet Kur,
 Der Weg zum Wald, zur Höhe,
 Der ist gesund, den gehe!

Dann nimm dir den Humor in Haft
 Und greif zum Buch der Lieder,
 Es stärkt und gibt dir Lungenkraft,
 Singst du so hin und wieder,
 Drum sing im grünen Berg-Neubier:
 „Im tiefen Keller sitz ich hier!“
 Es drücken frohe Lieder,
 Die Alltagsorgen nieder!

So steige in dein Wanderkleid
 Zum eigenen Schutz und Frommen
 Und wandre viel und wandre weit,
 Es wird dir gut bekommen!
 Und kreuzen z w e i e deinen Pfad,
 Und suchen einen Mann zum Stat,
 Dann handle du gescheiter
 Und eil vorbei!

Ernst Heiter.

mend behandelt, kriegt in den eleganten Grunewaldrestaurants einen Platz, während man sich sonst herumdrücken und herumstoßen lassen muß. Kurzum, man ist eben „wer“. Sogar die Museen sind in der Reisezeit besuchter als sonst. Es ist so schön kühl in den Sälen mit den weißen, marmornen Skulpturen, man hat mehr Zeit zu einem Rendezvous in der Nationalgalerie, und man kann „endlich einmal“ in das Kaiser-Friedrich-Museum gehen, in dem so erkorene Schätze zusammengetragen worden sind. Zu all dem hat man Zeit, wenn man Ferien oder Urlaub hat und in Berlin bleibt. Die Fremdenzentrale, die sonst so rührig ist, wird gut daran tun, gerade in der Reisezeit eine Propaganda für Berlin für die Berliner zu machen. Die meisten sind wirklich das Jahr über nicht in der Lage, Berlin so richtig kennen zu lernen. Als Sehenswürdigkeit könnte man auch das erste Ledigenheim ansehen, das der Verein zur Gründung von Ledigenheimen im Moabitert Stadtteil errichtet hat. Dieses Heim, das fast dreihundert unterheirateten Arbeitern billiges Logis und billige Verpflegung bietet, ist aus einem dringenden Notstand hervorgegangen. Es ist damit, wenn auch keine bemerkenswerte Abhilfe eines unwürdigen Zustandes geschaffen, doch eine Fresse geschlagen worden, der andere folgen werden. Wenn man bedenkt, daß es in Berlin mehr als 100 000 Schlafsucher gibt, die ihr Bett vielleicht noch mit anderen Leidensgefährten teilen müssen, so muß man zu der Erkenntnis kommen, daß solche Ledigenheime errichtet werden müssen. Das Heim bietet ein hübsch ausgestattetes Zimmerchen für 18 M im Monat; ein Mittagessen für 30 Pfg., Brausebäder kostenlos, Sonnen- und Luftbäder auf dem Dachgarten ebenfalls, und ein Wannenbad kostet 25 Pfg. Eine Sehenswürdigkeit wird auch bald „der letzte Kino“ sein, denn wenn die Besteuerung nach dem Muster des neuesten Gebührentarifs für die Zensurierung der Filme so weitergeht, ist der Filmbranche und den Lichtbildtheatern bald im Handumdrehen die Gurgel zugezogen. So kurzfristig ist die Polizei, daß sie die Henne erzwängt, die dem Fiskus die goldenen Eier legt.

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Limburg für 1913.

(Fortsetzung.)

Mineralbrunnenindustrie.

Sammelbericht.

Wenn schon das Jahr 1912 für die Brunnenindustrie infolge der schlechten Sommerwitterung sehr ungünstig war, so wurde es durch das Jahr 1913 doch noch übertroffen. In der zweiten Hälfte Juni trat ein Witterungsumschlag ein, welcher überaus kühles und regnerisches Wetter brachte, das länger als zwei Monate anhielt, wodurch der Wassertransport vollständig ins Stocken kam. Zu einer Zeit, wo eigentlich Hochbetrieb sein sollte (Juli und August), mußten Feierschichten eingelegt und sogar Arbeiterentlassungen vorgenommen werden. Infolgedessen war über Arbeitermangel nicht zu klagen, auch erfuhren die Löhne keine nennenswerte Erhöhung. Die Ausfälle des Sommers konnten bis Jahresende nicht wieder eingeholt werden, so daß die ganze Industrie mit einem wesentlichen Minderertrag gegen das Jahr 1912 und auch mit einem ungünstigeren finanziellen Ergebnis abschloß.

Wenn auch die Mineralbrunnen-Industrie in erster Linie von guter Sommerwitterung abhängt, so ist es doch nicht diese allein, welche Gewinn und Verlust bringt. Die Branche krankt noch an verschiedenen anderen Stellen, die nicht minder geeignet sind, den ohnehin minimalen Verdienst, welcher sowieso zu dem aufgewendeten Kapital und dem Risiko in keinem Verhältnis steht, noch mehr zu beeinträchtigen. Wohl zählt das konsumierende Publikum in Hotels und Restaurants für natürliche Mineralwässer sehr angemessene, manchmal sogar sehr hohe Preise, und dennoch stehen die Erlöse fast aller Brunnen auf einem Tiefstand, der nicht mehr unterboten werden kann, weil immer noch neue Brunnenunternehmungen ins Leben gerufen werden, die sich durch Schleuderpreise Absatz zu verschaffen suchen und so auch die eingeführten Quellen zu Preisnachlässen zwingen. Weiterhin stellt die Kundschaft kaum noch zu befriedigende Wünsche hinsichtlich der Lieferung von Zugabeartikeln, die jährlich Tausende und Abertausende verschlingen. Ein Krebsübel ist es, daß die stets schärfer werdende Konkurrenz es mit sich gebracht hat, den Wiederverkäufern die Flaschen und Emballagen leihweise zu überlassen. Mangels eines Flaschenpfandes erleiden die Brunnen jährlich ganz bedeutende Gefäßverluste. Solange nicht eine Verbesserung der Verkaufspreise, eine Einschränkung des Zugabewesens und die allgemeine Einführung des Flaschenpfandes erzielt ist, ist an eine durchgreifende Gesundung der Brunnenindustrie nicht zu denken. Der Verband der Mineralbrunnen arbeitet seit Jahren auf die Erreichung vorhin erwähnter Ziele hin, bis jetzt aber leider mit fast gar keinem Erfolg, weil bedauerlicherweise ein Teil der Brunnen dem Verband nicht angehört und sich nicht an die Abmachungen der Verbandsmitglieder kehrt.

Bierbrauereien.

Sammelbericht.

Im Jahre 1912/13 war der Bierabsatz bis etwa Mai 1913 recht gut zu nennen. Infolge des kalten Sommers ließ er aber bald sehr nach. Auch das Daniederliegen des Baugewerbes sowie der allgemeine wirtschaftliche Niedergang machte sich beim Bierverbrauch ungünstig bemerkbar, der bei dem Anwachsen aller Ausgaben für Lebensmittel und notwendige Bedarfsartikel stets zuerst eine Einschränkung erfährt. Von den Rohstoffen hatten Hopfen normalen Preis. Gerste und Malz dagegen standen bis Februar außerordentlich hoch. Dann trat, als sich zeigte, daß es eine reiche Ernte gegeben und die Landwirte die Ware zurückbehalten hatten, ein bedeutender Abschlag ein. Aus diesem konnten allerdings die Brauereien, die sich vorher eingedeckt hatten, keinen Nutzen mehr ziehen. Hafer war schlecht und sehr teuer. Bei Kohlen ließ die jährliche Preissteigerung auch diesmal nicht auf sich warten. Ein im Mai mit den Brauereiarbeitern abgeschlossener Tarifvertrag erhöhte die Wochenlöhne um 1,— M und die Ueberstundenpreise um 10 S. Für alles dies war ein entsprechender Ausgleich nicht zu beschaffen.

Allgemein wird geklagt, daß sich die Außenstände der Wirte, zumal wenn sie noch Bäckerei, Metzgerei oder Kolonialwarenhandlung betreiben, in ungesunder Weise erhöhten. Damit geht Hand in Hand eine größere pekuniäre Inanspruchnahme der Brauereien. Eine große Last bilden auch die vielen Festlichkeiten im Sommer, die in den letzten Jahren fast alle verregnet sind, und deren große Unkosten letzten Endes immer die Brauereien treffen.

Handelsmühlen.

Aktien-Gesellschaft der Vöhringer Mühle, Niederlahnstein.

Das Jahr 1913 war für die Handelsmühlen kein angenehmes und für den engeren Bezirk kein lohnendes. Zu Anfang des Jahres hatte die Firma bei den recht bedeutenden Getreidebezügen aus Südrussland noch mit den Gefahren des Schiffsverkehrs durch die Dardanellen zu kämpfen, wodurch allerhand Versicherungs- und Aufenthaltskosten entstanden; dann kam zur Zeit der Heranreise des Getreides im Mai-Juni infolge der Aussichten auf eine glänzende Ernte in Europa eine anhaltend rückgängige Preisbewegung, die jede Unternehmungslust lähmte, und schließlich, als die Brot- und Futtermittel zum Mahlen fertig gereift war, setzte eine sechs Wochen lange Regenperiode ein, die alle Hoffnungen auf gute Qualitäten vernichtete und bewirkte, daß die zwar immer noch große Ernte in allen Fruchtarten eine minderwertige, mit hohem Feuchtigkeitsgehalt behaftete Ware darstellte. Eine leichte Aufbesserung der Preise während der Regenperiode, die ihren Stützpunkt in den abnehmenden Beständen der alten Ernte fand, fiel sehr bald wieder zurück, als gegen Ende August die Zufuhren der neuen Ernte in großen Mengen und kleineren Qualitäten einsetzten. Die übergroßen Mengen an geringer Frucht drückten auch die Preise der Nachschläge, der Kleie, schwer herunter, so daß auch bei diesem Artikel Einbußen entstanden.

Eine ausreichende Ernte guter, in der Sonne gereifter Frucht ist immer eine gesunde Grundlage für das Müllegewerbe; im letzten Erntejahre sind aber so viele ungünstige Momente zusammengetreten, daß die Mühlen, welche zu einem erheblichen Teile auf die Vermahlung des Getreides aus den umliegenden Gebieten angewiesen sind, eine freundliche Erinnerung an das zurückliegende Jahr nicht haben werden.

Erschwerend hat auf das Geschäft auch der teure Geldmarkt mit seinen hohen Zinsenlasten gewirkt; manch schwacher Getreide- und Mehlhändler mußte unter dem strammen Regiment der Banken freiwillig oder unfreiwillig zur Liquidation seines Geschäftes schreiten, nicht zum Vorteil der Gläubiger, welche bis dahin die Lieferanten gewesen waren.

Getreidehandel und Futtermittel.

Martin Fuchs, G. m. b. H., Diez.

Schon im Jahre 1912 war eine vorzügliche Ernte. Die vorjährigen Zahlen werden aber durch die diesjährigen Ergebnisse noch ganz bedeutend übertroffen, und zwar gilt das sowohl für die Weltweizen- und Roggen- als auch für die Weizen- und Roggenernte Deutschlands. Der Grund liegt in den für das Getreide günstigen Witterungsverhältnissen bei uns und der Vergrößerung der Anbauflächen in den meisten Erzeugungsländern. Das nasse Wetter zur Zeit der Ernte hat allerdings auch wieder Schaden angerichtet und manche Partien der Verwendung als Nahrungsmittel entzogen. Die Beschädigungen stehen aber in keinem Verhältnis zu denjenigen des Jahres 1912. Die Ernten in Gerste und Hafer waren ebenfalls sehr gut; über alles Erwarteten reichlich war aber der Ertrag der Kartoffelernte.

Die Preisbewegung im Jahre 1913 war, abgesehen von leichten Schwankungen, überwiegend rückläufig, wie das bei den günstigen Verhältnissen auch gar nicht anders zu erwarten war. — Der Absatz in Mühlen-Abfällen war trotz der sehr günstigen Futterernte recht gut, die Preise gingen aber ständig zurück und erreichten zeitweilig einen Tiefstand, wie man ihn kaum erwartet hatte. Aber schon gegen Ende des Jahres konnten die Preise wieder als normale angesehen werden. Die Kraftfuttermittel hielten sich mit Ausnahme von wenigen Artikeln gut im Preis und gingen flott in den Verbrauch über. Im allgemeinen machte sich der größere Viehstand als preisstützendes Moment wohl bemerkbar.

Teigwaren.

Martin Fuchs, G. m. b. H., Diez.

Der Absatz in Teigwaren war gut; die Preise haben sich gegen die Vorjahre etwas gebessert. Die Teigwarenfabrikanten haben eingesehen, daß das Arbeiten ohne Verdienst auf die Dauer nicht geht. Die geringe Preisbesserung ist durch die im vergangenen Jahr notwendig gewordene Erhöhung der Löhne zum Teil wieder verloren gegangen, so daß eine weitere Preiserhöhung notwendig ist, ehe von normalen Verhältnissen die Rede sein kann.

Handel in Lebens- und Verbrauchsmitteln.

Sammelbericht.

Unter dem Einfluß einer sehr guten Ernte in Getreide und andern groben Nahrungsmitteln wurde der Handel weniger als sonst zur Verteilung der in diesen Handelszweigen fallenden Artikel in Anspruch genommen. Andererseits bewirkte der mangelhafte Ausfall der Frühobsternte einen Minderbedarf an Zucker, der im Handel sehr fühlbar wurde. Der mit dem schlechten Wetter zusammenhängende schlechte Besuch vieler Badeorte ließ ebenfalls einen ungünstigen Einfluß in Konsum und Handel mit Genussmitteln aufkommen.

Im Zusammenhang mit diesen ungünstigen Verhältnissen stehen auch Klagen über sehr mangelhaften Eingang der Außenstände.

Weinbau und Weinhandel.

G. B. Böhm, Oberlahnstein.

Das Jahr 1913 war für die hiesige Gegend ein vollständiges Fehljahr. Anfangs waren die Aussichten gut, Mitte Juli setzte aber eine Regenperiode ein, die mit wenigen Unterbrechungen bis Ende September andauerte. Der Sauerwurm hatte dadurch reichlich Gelegenheit, sich zu entwickeln und zu verbreiten, und als es ans Herbst ging, standen die Stöcke fast leer. Nur wenige Winzer haben sich die Mühe des Trauben-Lesens gemacht. Die meisten überließen die Arbeit den Ameisen, die neuerdings als weitere Plage auftreten und, wenn nicht bald etwas dagegen geschieht, den Weinbau hiesiger Gegend sehr in Frage stellen können. Günstiger abgeschnitten haben die Pfalz, Rheinhessen und die mittlere Mosel. Die Qualität ist besser wie 1912, besonders da, wo spät gelesen wurde und die schönen Herbsttage noch zur Geltung kamen.

Der Weinhandel befindet sich schon seit Jahren in einer sehr schwierigen Lage. Davan hat auch das Jahr 1913 nichts geändert. Ältere Jahrgänge und die kleinen und mittleren 1911er sind nahezu ausverkauft, der 1912er, der eine gute Handelsware hätte werden können, ist durch die für einen unreifen Jahrgang zu geringe gesetzliche Verbesserungsmöglichkeit, ein kleiner Säuerling geblieben, der den Konsumenten keinen Genuß bietet und keine Trinkseligkeit erweckt. Die Konsumenten wenden sich immer mehr dem Bier und alkoholfreien Getränken zu. Es wird wohl in besseren Familien noch Wein getrunken, allein diese umgehen oft den Handel und steigern gemeinschaftlich auf den Auktionen zu Preisen, die der Weinhandel nicht anlegen kann, oder kaufen bei den Militär- und Zivil-Kasinos.

Das Exportgeschäft leidet unter der Minderqualität der Exportware. Das Ausland läßt sich seine Geschmacksrichtung nicht vorschreiben. Es weist die dünnen säuerlichen deutschen Weine zurück und wendet sich den Bordeaux- und Burgunder-Weinen zu.

Der einst in hiesiger Gegend so blühende Weinbau liegt sehr danieder, die Winzer düngen und bauen ihre Weinberge nicht mehr mit der früheren Sorgfalt. Viele haben sich lohnenderen Erwerbszweigen zugewandt, die Söhne und Töchter verstehen nichts mehr vom Weinbau. Weinberggelände ist infolgedessen zu allen Preisen zu haben. Um den daniederliegenden Weinbau und den gesunkenen Mut der Winzer zu heben, würde sich die königliche Domänen-Verwaltung sehr verdient machen, wenn sie etwa in Oberlahnstein, wo bereits eine staatliche Rebzucht-Anstalt besteht, eine Musteranlage schaffen würde, wie es bereits an der Nahe mit so großem Erfolg geschehen ist.

Ueber das Ergebnis des Weinbaues im Kammerbezirk geben die folgenden Tabellen Auskunft:

(Schluß folgt.)

Participolitisches.

(*) Eine Niederlage des Abg. Dr. Liebknecht. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Karl Liebknecht hat in seinem Wahlkreis in der Generalversammlung des Wahlvereins Potsdam-Brandenburg-Litthaballand eine Niederlage erlitten. Dr. Liebknecht trat für die Waisfeier ein und empfahl entschiedene Arbeitsruhe am 1. Mai. Trotz seiner Rede wurde aber mit großer Mehrheit beschlossen, den Parteitag zu ersuchen, mit der jetzigen Waisfeier aufzuräumen und zu beschließen, die Waisfeier am ersten Sonntag im Mai abzuhalten.

Kerze und Krankenkassen.

Berlin, 9. Juli. Der am 6. d. M. ausgebrochene Streit zwischen der Ortskrankenkasse Niederbarnim und den dortigen Kaiserärzten ist gestern durch die Vermittlung der Behörden glücklich beigelegt worden. Die Kasse hat die Forderungen der Ärzte als berechtigt anerkannt. In einer Konferenz im Oberverwaltungsamt kam es unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors v. Meheren vom Handelsministerium nach sechsständiger Verhandlung zu einer Einigung auf folgender Grundlage: 1. Der Landrat des Kreises Niederbarnim als Vorsitzender des Versicherungsamtes ist nach wie vor bereit, alles zu tun, um die Wahl des Vertragsausschusses zu beschleunigen. Er erklärt als Vorsitzender der Kasse, binnen längstens einer Woche nach Bildung des Vertragsausschusses dem Vertragsausschusse Vorschläge für den abzuschließenden Vertrag vorlegen zu wollen. 2. Er ist bereit, an Stelle der bisher gezahlten 80 000 Mark für das Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. September 1914 die Summe von 100 000 Mark am 1. Oktober 1914 zu zahlen. 3. Er verpflichtet sich, während des Provisoriums bis zur Beschlußfassung des Vertragsausschusses oder Schiedsamtes mit einzelnen Ärzten keine Vorverhandlungen zu führen.

Aus den Parlamenten.

(*) Abg. Beck (natl.) scheidet aus dem Reichstage. Nachdem die national-liberale Reichstagsfraktion erst im Mai d. J. in dem Abg. Quard, der zum Koburgischen Minister ernannt wurde, ein bewährtes Mitglied verloren hatte, hat auch für den zum Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt Baden ernannten bisherigen Amtsvorstand und Regierungsrat in Lahr Beck, der als Reichstagsabgeordneter der national-liberalen Partei angehört, eine Erziehung stattgefunden. Während Dr. Quard erst 1912 in den deutschen Reichstag eintrat, gehört ihm Abg. Beck-Heidelberg schon seit 1898 an. Die Reichstagswahlwahl in Koburg findet am Freitag statt. Die National-liberalen haben den Amtsgerichtsrat Stoll-Koburg aufgestellt, die Fortschrittler den Landtagspräsidenten Arnold, die Sozialdemokraten den Rechtsanwalt Hoffmann aus Hof in Bayern. Von dem ersten Wahlgange ist ein endgültiges Resultat noch nicht zu erwarten, es wird vielmehr zu einer Stichwahl zwischen dem National-liberalen und dem Sozialdemokraten kommen, wie es bei den vier jüngsten Wahlen der Fall war. Einmal, nach der großen Reichsfinanzreform im Jahre 1909, wurde dabei der sozialdemokratische, sonst stets der national-liberale Kandidat gewählt. Nur durch festes Zusammenstehen bei der Stichwahl können die bürgerlichen Parteien einen sozialdemokratischen Wahlsieg verhüten. Im 12. badischen Wahlkreise Heidelberg-Eberbach ist dagegen die Wiederwahl eines national-liberalen Abgeordneten so gut wie sicher. Freilich hatte der Abg. Beck seinen Wahlkreis erst in der Stichwahl erobern können. Im ersten Wahlgange waren abgegeben worden für Beck (natl.) 12 139, für Pfeiffer (Soz.) 8142, für den Zentrumskandidaten 6836 und für den Konservativen 1111 Stimmen. In der Stichwahl wurde dann Herr Beck mit 16 294 Stimmen gewählt, während für den Sozialdemokraten nur 1458 Stimmen abgegeben wurden. — Am 16. d. Mts. hat in dem ostpreussischen Wahlkreise Labiau-Wehlau, der abwechselnd fortschrittlich und konservativ vertreten wurde, für den verstorbenen konservativen Abg. v. Massow eine Nachwahl stattgefunden.

Kleine Chronik.

Man befürchtet, daß acht Mitglieder der arktischen Expedition von Stefansson, von denen man annahm, daß sie sich auf der Wranginsel befinden, ums Leben gekommen sind. Der stellvertretende kanadische Marineminister hat von dem Kapitän Bartlett des gesunkenen Dampfers Kalaf, der sich jetzt in Romo befindet, die Nachricht erhalten, daß zehn Tage nach dem Untergang der Kalaf zwei Expeditionen, bestehend aus acht Mann, ausgebrochen seien, und daß man seitdem nichts mehr von ihnen gehört habe. In einem früheren Bericht hatte der Kapitän gemeldet, daß die Mannschaft der Kalaf, die in der Nähe der Heraldinsel gesunken war, die Wranginsel an der sibirischen Küste erreicht habe, und daß sich alles wohl befände. Unter den Vermissten befindet sich ein schottischer Arzt, der englische Ozeanograph Murray und der Pariser Anthropologe Henry Beuchat. Dem Kapitän Bartlett sind beide Jünger ertrunken.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Weklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 56.
In Gms: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von G. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 158

Diez, Freitag den 10. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma G. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

Bestimmungen über die polizeilichen Revisionen der Meßgeräte.

1. Die Ortspolizeibehörden haben alle Gewerbebetriebe,
in denen für den öffentlichen Verkehr zur Bestimmung des
Umfanges von Leistungen Maße, Gewichte, Wagen oder sonstige
Meßgeräte angewendet oder bereit gehalten werden, von Zeit
zu Zeit einer Revision zu unterziehen. In den kleineren
Städten und in ländlichen Bezirken sind die Revisionen nach
Anordnung des Landrats in der Regel den Gendarmen zu über-
tragen.

2. Der Revision unterliegen außer den in offenen Ver-
kaufsstellen ausgeübten Gewerbebetrieben:

- Genossenschaften und Konsumvereine, auch in soweit ihr
Geschäftsbetrieb sich auf die Mitglieder beschränkt,
- die zum Handelsverkehr (z. B. der Groß- oder Verbands-
geschäfte) dienenden Räume, in denen zur Bestimmung des
Umfanges von Leistungen für Dritte bemessen oder gewogen
wird,
- fabrikmäßige Betriebe, in welchen zur Ermittlung des Ar-
beitslohnes Maße, Gewichte oder Wagen angewendet wer-
den,
- Personen, welche aus der Landwirtschaft oder einem Zweig
derselben, wie Geflügel- oder Viehzucht, Fischerei, Obst-
und Gemüsebau, einen fortgesetzten Erwerb ziehen, und bei
denen das Maß der Erzeugnisse so weit über den eigenen
Bedarf hinausgeht, daß ein regelmäßiger Absatz der Er-
zeugnisse unter Verwendung von Meßgeräten stattfindet.

3. Jeder Betrieb, in dem ein eichpflichtiger Verkehr statt-
findet, ist alljährlich mindestens einmal, in Stadtkreisen min-
destens zweimal zu revidieren. Die Revisionen sind zweck-
mäßig am Anfang des Kalenderjahres und nach den Nach-
eichungstagen auszuführen.

4. Gewerbetreibende, die auf Messen und Märkten verkehren
oder von einem Wanderlager aus oder im Umherziehen Waren
feilbieten, sind öfters bei Gelegenheit zu revidieren.

5. In Orten, in denen Nacheichungstage stattfinden (vergl.
§ 3 des Ausführungsgesetzes zur Maß- und Gewichtsordnung
vom 3. Juni 1912 G.-S. S. 129) sind Gewerbetreibende, die
von ihnen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, be-
sonders eingehend zu revidieren. Die Polizeibehörden haben
ein Verzeichnis der am eichpflichtigen Verkehr Beteiligten an-
zulegen und ständig auf dem Laufenden zu erhalten. Dies Ver-
zeichnis ist mit den Eichlisten (§ 3 Ziffer 1 der Vorschriften vom
11. Dezember 1912 — Reg.-Amtsblatt Nr. 3/1913, Sonder-
beilage), die den Polizeibehörden nach Ausführung des Nach-
eichungsgeschäftes zur Einsicht zugehen, zu vergleichen und
durch die erforderlichen Nachträge und Bemerkungen zu ergänzen.

Der Eichungsinspektor hat die Eichlisten zu diesem Zwecke
dem Landrat, bei kreisfreien Städten dem Polizeipräsidenten
auf einige Zeit zu übersenden.

6. Bei den Revisionen ist zu prüfen, ob die dem eich-
pflichtigen Verkehre dienenden Meßgeräte

- in Gemäßheit der Maß- und Gewichtsordnung vorschrifts-
mäßig geeicht und innerhalb der im § 11 festgesetzten Fristen
zur Nacheichung gebracht sind,
- ob sie äußere Mängel oder Beschädigungen aufweisen, welche
Zweifel an ihrer Richtigkeit begründet erscheinen lassen.

Eine Prüfung der Gegenstände auf ihre Richtigkeit inner-
halb der für den Verkehr zugelassenen Grenzen findet nicht
statt.

7. Die Revisionen sind stets unvermütet vorzunehmen, und
es ist dabei namentlich darauf zu achten, daß die Beteiligten
nicht einen Teil ihrer Meßgeräte verheimlichen und der Revision
entziehen.

8. Die zur näheren Untertreibung der Polizeibeamten
erlassene Anweisung ist bei den Revisionen mitzuführen.

9. Werden Meßgeräte vorgefunden, die

- ungeeicht sind oder deren Stempelzeichen nicht mehr er-
kennbar ist,
- nicht mit einem gültigen Jahreszeichen versehen sind,
- an deren Richtigkeit aus einem der in Ziffer 6b erwähnten
Gründen Zweifel bestehen, so sind sie vorläufig in Be-
schlag zu nehmen.

Sind Meßgeräte schwer oder nur mit unverhältnismäßigen
Kosten zu befördern, so können sie durch Einziehung einzelner
Teile oder durch Anlegung von Siegeln (Plomben), die eine
Benutzung oder Verletzung ausschließen, bis zur endgültigen
Entscheidung vorläufig unbrauchbar gemacht werden. Der Be-

figer ist darauf hinzuweisen, daß er sich durch Verletzung der Siegel strafbar machen würde. Ueber die Beschlagnahme ist eine Niederschrift aufzunehmen, in welcher anzugeben ist, daß dieser Hinweis erfolgt ist.

10. In den Fällen 9a und b hat die Ortspolizeibehörde gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung selbständig das Erforderliche zu veranlassen. Neben der Bestrafung des gemäß § 22 Abs. 2 a. a. O. Verantwortlichen ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorschriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden. Es macht keinen Unterschied, ob die Geräte dem Bestraften gehören oder nicht. „Die Bestimmungen des Rundschlusses des Herrn Ministers des Innern vom 23. April 1914 Nr. 354 sind hierbei zu beachten.“

Im Falle 9c sind die Meßgeräte, falls ihre Größe oder Beschaffenheit es zuläßt, dem Eichamte zur Prüfung zu übersenden. Je nach dem Ergebnis der Prüfung hat sie die Polizeibehörde entweder dem Eigentümer zurückzugeben oder gemäß § 22 a. a. O. das Weitere zu verfügen. Ist eine Uebersendung nicht tunclich, so kann die Polizeibehörde eine eichamtliche Prüfung an Ort und Stelle veranlassen, falls diese nicht von dem Eigentümer beantragt wird.

11. Die Polizeiaufsichtsbehörden haben die Ortspolizeibehörden bezüglich der gründlichen und sachgemäßen Durchführung der Revisionen zu überwachen.

12. Erkennt der Eichungsinspektor, daß die Nachrechnungstage in einem Ortspolizeibezirk unzulänglich benutzt werden, so übersendet er dem Landrat, bei kreisfreien Städten dem Polizeipräsidenten, das in der Anlage angegebene Formular mit dem Ersuchen, ihm die Ergebnisse der polizeilichen Revision mitzuteilen, die in dem betreffenden Ortspolizeibezirk oder gewissen Teilen desselben seit dem Nachrechnungstage bis Ende Februar des folgenden Jahres stattgefunden haben.

13. Die Kosten der ortspolizeilichen Revisionen einschließlich derjenigen für die Uebersendung der in Beschlag genommenen Gegenstände gehören zu den Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung.

Dasselbe gilt für die Kosten einer gemäß Ziffer 10 Absatz 2 von der Polizeiverwaltung veranlaßten eichamtlichen Prüfung.

14. Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung auf öffentliche Behörden, auf Apotheken und hinsichtlich der Durchführung von § 7 der Maß- und Gewichts-

ordnung auf Betriebe, die der bergpolizeilichen Aufsicht unterstehen.

15. Die Bestimmungen über die Ausführung der periodisch zu wiederholenden polizeilichen Maß- und Gewichtsrevisionen vom 1. Juli 1886 sind außer Kraft getreten.

Wiesbaden, den 30. Mai 1914.

Der Regierungspräsident.

gez.: v. Meister.

(Pr. I. A. 1357. II.)

Anlage.

(Muster zu Ziffer 12.)

Der königliche Eichungsinspektor.

....., den

An

den königlichen Landrat
die Polizeiverwaltung

zu

Gemäß Ziffer 12 der Bestimmungen über die polizeilichen Revisionen der Meßgeräte (Runderlaß vom 28. Dezember 1912 (I a. 4446 II M. f. S.) II c. 3354 M. d. J. ersuche ich ergebenst, mir unter Benützung des umstehenden Musters, das in Abdrücken*) beiliegt, die Ergebnisse der polizeilichen Revisionen mitzuteilen, die in dem genannten Polizeibezirk (Gemeinde) seit dem d. J. bis Ende Februar 19... stattgefunden.

*) Entsprechend der Zahl der Ortspolizeibezirke (bzw. Gemeinden.)

Der königliche Landrat.

Die Polizeiverwaltung.

..... den

Urchriftlich mit den Anlagen

dem Herrn Eichungsinspektor

in

ergebenst zurückgesandt.

2. Seite.

Polizeiverwaltung

Gemeinde

Lfd. Nr.	Name, Stand u. Wohnung des Gewerbetreibenden	Zahl und Art der beanstandeten Gegenstände	Stempel	Letztes Jahreszeichen
1	2	3	4	5

....., den 19.....

3. Seite.

Grund der Beschlagnahme (etwaige Bemerkungen über die Ausführung der Revision)	Ergebnis der etwaigen eichamtlichen Prüfungen	Entscheidung der Polizeiverwaltung	Bemerkungen
6	7	8	9

I 5214.

Diez, den 4. Juli 1914.

Vorstehendes teile ich den Ortspolizeibehörden des Kreises und den königlichen Gendarmen im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 27. Juni v. J., Kreisblatt Nr. 155, zur Kenntnisnahme mit. Die von Herrn Regierungs-Präsidenten erlassenen Bestimmungen decken sich inhaltlich mit den damals veröffentlichten ministeriellen Vorschriften vom 28. Dezember 1912.

Die Ortspolizeibehörden werden hierbei noch auf den ihnen kürzlich zugegangenen Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 23. April 1914 Nr. 354 verwiesen, woselbst ihnen die erforderlichen Belehrungen für die Behandlung der zur An-

zeige gekommenen Verstöße gegen die Maß- und Gewichtsordnung geworden sind; dieser Erlaß ist genau zu beachten. Im Uebrigen ist noch zu erwähnen, daß es tabellarischer Aufzeichnungen über das Ergebnis der polizeilichen Revisionen nach dem früheren Muster nicht mehr bedarf. Es genügt mir, wenn mir, wie ich es in meiner Verfügung an die revidierenden Polizeiverwaltungen der 3 Städte und an die Königl. Gendarmen am 27. 6. 13 I 5987 ausgeführt habe, in gewöhnlicher Berichtsform über das Ergebnis der polizeilichen Revisionen berichtet wird.

Der Landrat.
Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Der Verein ehemaliger 166er**, Frankfurt a. M., unternimmt vom 15. bis 18. August d. Js. eine Reise nach Bitich, dem jetzigen Standort des Regiments, um dem Regiment einen Besuch abzustatten, und die Garnison und Umgegend kennen zu lernen. Anschließend findet eine Besichtigung der Schlachtfelder von Weissenburg, Würth und der bei Metz gelegenen Schlachtfelder von Gravelotte, Mars-la-Tour, St. Privat etc. statt. Ehemalige 166er die teilnehmen wollen, können Näheres durch den Schriftführer des vorgenannten Vereins, W. N. Klinger, Frankfurt a. M.-Oberrad, Mümlingstraße 3 erfahren.

!: **Von der Har**, 9. Juli. Die beendete Heuernte ergab ein befriedigendes Ertragnis, naturgemäß besonders auf den gutgepflegten und gutgedüngten Wiesen.

!: **Heringen**, 6. Juli 1914. Am Sonntag den 12. Juli d. Js. hält der hiesige Turnverein sein Stiftungsfest auf dem Turnplatz ab. Zur Verschönerung des Festes tragen wesentlich die von den Turnern und der Jugendabteilung gestellten Mägen bei. Für Belustigung ist durch Gewinnung einer guten Kapelle, die fleißig zum Tanze aufspielen wird, Gelegenheit geboten.

!: **Braubach**, 9. Juli. Auf der Marksburg wird augenblicklich an der Freilegung und Sicherung der einen großen stromausgerichteten Bastion (Pulverer) gearbeitet. Dabei sind die gewaltigen Gemölbe im Innern der im Jahre 1628 von Johann dem Streitbaren erbauten Bastion wieder ausgehöhlter und durch Ausgrabungen die alten unterirdischen Geschützstände freigelegt worden. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß für diese 3 große Schartenöffnungen vorhanden waren, die jetzt wieder geöffnet worden sind und die heute die malerischen Wölbungen wenigstens einigermaßen wieder erleuchten. Die Plattform der Batterie, sowie die Gemölbe werden augenblicklich gegen eindringende Feuchtigkeit neu abgedichtet. Das kleine Wachthäuschen auf der Höhe des großartigen Bauwerkes wird sorgfältig wiederhergestellt. Der ganze, bei den bisherigen Wiederherstellungsarbeiten noch zurückgebliebene Bauteil trägt damit zu einer höchst interessanten Ergänzung des gesamten Marksburgbildes bei. Für die Marksburg-Ausstellung 1915 wird die unterirdische Batterie wieder mit 3 alten von der Vereinigung neuerdings erworbenen Kanonen belegt. Auch dieser Bauteil wird dann bei den Führungen durch die Burg mit gezeigt werden, als ein interessantes Beispiel des Wehrbaues des 30jährigen Krieges.

!: **Wiesbaden**, 8. Juli. Aus Anlaß der Generalversammlung des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins vom 8. bis 13. Oktober findet hier eine Obst- und Gartenbau-Ausstellung statt. Vorsitzender des Ausschusses ist Landrat Kammerherr v. Heimbürg. Die Ausstellung soll in erster Linie dazu dienen, den heimischen Obst- und Gartenbau zu fördern. Außerdem werden häusliche Obstverwertung, Gemüsebau und die für den Obst-

und Gartenbau in Betracht kommenden Industrien vertreten sein. Preise sind vom Staat, der Landwirtschaftskammer und dem Regierungsbezirk zur Verfügung gestellt worden.

!: **Ufingen**, 9. Juli. Die für die allgemeine Ortskrankenkasse Homburg tätigen Aerzte im Kreise Ufingen haben beschlossen, auf weitere Verhandlungen zu verzichten und die Mitglieder nur nach den Mindestsätzen der Gebührenordnung zu behandeln. Es werden über 1000 Klassenmitglieder betroffen.

!: **Frankfurt a. M.**, 8. Juli. Infolge der Verhaftung des Chefs der Frankfurter Sittenpolizei, Kriminalkommissars Schmidt, wurden auch die übrigen Beamten der Kriminalpolizei eidlich darüber vernommen, ob sie jemals Geschenke angenommen hätten. Das Ergebnis dieser Vernehmung war, daß gegen vier Beamte disziplinarisch eingeschritten worden ist, und daß sie sofort von ihrer Tätigkeit bei der Sittenpolizei enthoben wurden.

!: **Vom Main**, 7. Juli. Wie wohlig fühlten sich die zahllosen Fische im Main vor Zeiten, als noch keine Fabrik ihre giftigen Abwässer in das Flußbett ergoß und keine Klärbeckenanlage, in der auch mit chemischen Substanzen gearbeitet wird, ihren Ueberfluß an Schmutz und Unrat in den Fluß leitete. Seitdem aber der Main fast von jedem Orte, der an seinen Ufern liegt, mit allerlei undefinierbaren Stoffen beladen wird, hat sein Wasser eine kaffeebraune Farbe und einen widerlichen Geruch angenommen. Daß sich in solchem Element die Fische nicht wohl fühlen, konnte man dieser Tage wieder einmal von Niederrad bis Höchst wahrnehmen. Halbarmlange Fische geberdeten sich wie rasend auf dem Wasserpiegel. Sie sprangen in die Höhe und sanken wieder zurück in die trübe Flut, um schließlich als Leiche auf dem Giftwasser fortgetrieben zu werden.

!: **Kassel**, 9. Juli. Infolge von Wolkenbrüchen, die am Oberlauf der Fulda und ihrer Nebenflüsse niedergegangen sind, ist gestern das Wasser der Fulda bei Kassel um einen Meter gestiegen, sodaß der Personendampferverkehr eingestellt werden mußte. Durch die großen Wassermassen sind über ein Duzend Ortschaften unter Wasser gesetzt und vom Verkehr abgeschnitten. Die Flußtäler sind in große Seen verwandelt.

!: **Mainz**, 8. Juli. In der Untersuchung gegen den im April unter dem Verdacht des Landesverrats verhafteten Gehilfen Schäfer am Kreisamt in Mainz ist jetzt festgestellt worden, daß es sich um ein versuchtes Verbrechen handelt. Schäfer hatte eine Nachbildung eines Stempels der Fortifikation Mainz bei einer Stempelfabrik bestellt, angeblich im Auftrage des Gouvernements Mainz. Dieser Nachstempel sollte später zur Abstempelung der von ihm angefertigten Kopien der Geheimakten dienen, die er als echt zu verkaufen gedachte. Der ganze Plan kam dadurch ans Tageslicht, daß die Stempelfabrik dem Gouvernement telephonisch mitteilte, der Stempel sei fertiggestellt.

Merlei.

* Eine Zuchtfarm für Pelztier. Ein großes deutsches Rauchwarenhaus will im Bayerischen Wald eine Farm für die Zucht deutscher Pelztier, also in erster Linie Steinmarder, Edelmarder und Füchse, anlegen. Die Felle werden bekanntlich mit teureren Preisen bezahlt. Die Firma glaubt durch Anlage der Farm sich ein lebendes Lager zu errichten. Auf die Ergebnisse der Zucht kann man gespannt sein. Gewöhnlich gedeihen die Tiere nicht, sobald sie in ihrer Bewegungsfreiheit auch nur geringfügig beschränkt werden, und gerade der Pelz des in Gefangenschaft befindlichen Tieres verliert bald seinen Wert. Die Firma will allerdings die Farm in Form eines großen Jagdreviers anlegen, in der die Tiere nichts von ihren Lebensgewohnheiten einzubüßen brauchen.

* „Mbret Kaffeekapellmeister“. Das Berliner Kaffeepublikum entwickelt in Musikfragen bekanntlich einen Geschmack, der in der Kulturgeschichte als Kuriosum dasteht. „Wüßsinnskandidaten“ als Kapellmeister sind gesucht, sie müssen die Stücke mit Gliederverrentungen und albernen Grimassen begleiten. Das Neueste ist jetzt, daß in einem Kaffee in der Potsdamerstraße eine Kapelle von „Miriditen“ mit einem „Mbret“ an der Spitze auftritt. Wallende Gewänder mit reichen Goldstickereien, grellbunte türkische Shals bilden die Uniformierung. Man sieht weniger auf die Echtheit als aufs hübsch Bunte. Echt ist vielleicht nur die Musik — sie ist jammerhaft.

* Der weiße Anzug. Für die Sommerkleidung sollten weiße und gelbe Katti-Stoffe bevorzugt werden. Hellgrün, rot, grau und blau ist schlecht für die Hitze. Baumwolle leitet die Wärme am besten ab, Leinen fast ebenfogut. Wolle ist schlecht, Seide steht in der Mitte. Bei leichter Kleidung verträgt der Mensch, wenn der Kopf vor direkter Sonnenbestrahlung geschützt ist, im allgemeinen viel Hitze. Nur schwere und undurchlässige Kleidung ist gefährlich und bewirkt die meisten Hitzschlag-Fälle. Ist Hitzschlag, der an der Rötung des Gesichtes, der Bewußtlosigkeit in schweren Fällen, an der Trockenheit der Haut, an Schwäche, Zittern und Krämpfen erkennbar ist, eingetreten, so ist das Beste, für richtige Wärmeableitung zu sorgen. Öffnen der Kleider, Kaltwasser-Abreibungen, frische Luft und Ventilation, Kampfer einspritzungen und Stärkungsmittel bewirken schnelle Wiederherstellung. Direkte Sonnenbestrahlung ruft den Sonnenstich hervor. Eine lokale Ueberhitzung des Gehirns, ohne daß der Körper selbst eine Temperaturerhöhung aufweist, führt meist zu tödlichem Ausgang.

* Ein Brief der Herzogin von Hohenberg an eine in Paris lebende Freundin wird von einem dortigen Blatte im Wortlaut veröffentlicht. Der Brief stammt aus dem Jahre 1909 und wurde kurz nach der Ernennung der Gemahlin des Thronfolgers, die bis dahin Fürstin Hohenberg hieß, zur Herzogin geschrieben. In dem Briefe heißt es: Ich verdanke die Ernennung einzig den Verdiensten meines Gemahls, dessen Verdienste von seinem Onkel anerkannt werden. Wenn ich über die Ereignisse meines Lebens nachdenke, so erblicke ich ein derartiges Eingreifen der Vorsehung, daß ich mir über die großen Pflichten klar werde, die sie mir auferlegt, und ich sage mir wohl, daß der Allerhöchste besondere Absichten mit mir hat. Demütig danke ich dem Schöpfer, und ich hoffe, seiner heiligen Kirche für die Wohlthaten, mit denen er mich überhäuft hat, lohnen zu können. Welche Zukunft das Schicksal mir vorbehalten mag, ich werde niemals aufhören, nach Maßgabe meiner Kräfte für den Ruhm der Kirche zu arbeiten und für das Glück des Landes, dessen Regierung ich stets mein Interesse widmen werde, des Landes, das mein Gatte auf das tiefste liebt.

* Vienen-Extrazüge. Die seltsamsten Sonderzüge verkehren wohl auf der Strecke von Hannover nach den Stationen der Lüneburger Heide: sie befördern lediglich Vienenwärme mit ihren Körben in die Lüneburger Heide, wo sie von ihren Imkern treu gewartet werden. Die Heide liefert bekanntlich den besten Honig. Man erwartet gerade für 1914 eine reiche Honigernte.

* Die verwechsellten Reden. Bei einem Besuch des englischen Königs in Glasgow ereignete sich ein lustiger Zwischenfall. König Georg, der den Grundstein zu einem neuen Flügel eines Staatsgebäudes legte, begann eine Rede zu verlesen, die er gar nicht halten sollte, die vielmehr als Begrüßungsansprache an den Bürgermeister bei dem Empfang im Rathaus gedacht war. Der König stuzte plötzlich, erkannte den Irrtum und lachte herzlich. Sehr ärgerlich aber sah der Staatssekretär für Schottland, Wood, aus, der beide Reden verkehrt in die Mappe gelegt hatte.

Verdingung

der Wege- und Grabenbauten in der Konsolidationsache von Charlottenberg, Horhausen und Giershausen, veranschlagt zu rund 24000 Mk. findet statt am

Freitag, den 17. Juli 1914,
vorm. 11 Uhr

zu Simburg, Parkstraße 21, kommissarisches
Geschäftszimmer.

Angebote in Prozenten der Anschlagsumme sind spätestens bis zum Terminbeginn in verschlossenem Umschlag mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den Verdingungsbedingungen unterwirft, an der unterzeichneten Stelle abzugeben.

Kostenanschläge nebst Zeichnungen pp. liegen im Landmessenbüro II Simburg, Gymnasiumplatz 2, offen.

Zuschlagsfrist 10 Tage.

Simburg, den 6. Juli 1914.

Königliche Kommission II f. d. G.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Ges. S. S. 1529) und gemäß § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges. S. S. 195) wird unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 14. Juni 1877 (Kreisblatt Nr. 51) mit Zustimmung des Magistrats für die Stadt Diez folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Lahn von der nördlichen Grenze des Hofhauses bei Drantenstein abwärts bis an den zweiten Eisenbahndurchlaß abwärts gegenüber der Au ist verboten.

§ 2. Dieses Verbot (§ 1) erstreckt sich nicht auf Schwimm- und Badeanstalten, die eine Schutzvorrichtung haben, durch die die Badenden bei dem Eintreten in die Lahn und bei dem Verlassen derselben verdeckt sind.

§ 3. Den eine solche Schwimm- und Badeanstalt (§ 2) Benutzenden ist es verboten, beim Baden in der freien Lahn die Lahn als unter Benutzung der Schutzvorrichtung zu betreten und zu verlassen.

§ 4. Jede Verunreinigung der Schwimm- und Badeanstalt und ihrer Umgebung ist verboten.

§ 5. Den Anordnungen der Polizeibeamten, des Badeleiters und seines Stellvertreters ist unbedingt zu folgen.

§ 6. Alle Badenden haben sich mit Badehose zu bekleiden.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden, soweit das Gesetz nicht höheres Strafmaß bestimmt, mit Geldstrafe von 1—9 Mark oder im Unermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt für den Unterlahnkreis in Kraft.

Diez, den 27. Juni 1900.

Die Polizeiverwaltung.

* * *

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit veröffentlicht.
Diez, den 3. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.